Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 151. Elbing, Sonntag, 30. Juni 1895. 47. Jahrg.

Mit dieser Nummer schließt das 2. Quartal 1895.

Wer es von den auswärtigen Lesern bisher versäumt hat, die Zeitung für das nächste Quartal bei der Post zu bestellen, thue dies schleunigst, **denn die Post bestellt nur soviel Exemplare bei der Expedition, als vorher von den Abonnenten bestellt und bezahlt worden sind.**

Den hiesigen Abonnenten wird die Zeitung auch ohne spezielle Erneuerung des Abonnements in's Haus gebracht; dagegen bitten wir, den auf der unteren Ecke des Hauptblattes befindlichen Bestellschein an Gesinnungsgenossen weiterzugeben und zum Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung“,

das offizielle Organ des **„Liberalen Vereins“**, aufzufordern. Daß wir bestrebt sind, die Fahne des Freisinns hochzuhalten, **freimüthig und rücksichtslos gegen die Mißstände auf politischem, wirthschaftlichem, religiösem und gesellschaftlichem Gebiete einzutreten**, das wird der Leser der **„Altpr. Ztg.“** wohl bemerkt haben. Darum ist es Ehrenpflicht eines jeden Gesinnungsgenossen, durch Gewinnung neuer Abonnenten mit dazu beizutragen, daß die **„Altpr. Ztg.“** auch an Ausbreitung mehr und mehr den Platz gewinne, der ihr wegen ihres gediegenen Inhalts gebührt.

Redaktion und Verlag der „Altpr. Ztg.“

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung.“

Kiel, 29. Juni. Der bei dem Schiffsunglück getödtete Seekadett Vahlen ist der Sohn eines Berliner Professors der Philosophie. Die übrigen 3 über Bord geflogenen Leute sind noch nicht gefunden. Die sonstwie Verwundeten sind nicht lebensgefährlich verletzt. Nach dem „Vorwärts“ sind von den 20 Mann der Dampfpinasse 10 Mann, die hinter dem Schornstein gestanden, unverletzt geblieben.

Hamburg, 29. Juni. Im hiesigen Hansahafen kenterte gestern Abend ein Arbeiterboot; von den fünf Insassen sind zwei ertrunken.

Colberg, 29. Juni. Bei der Reichstagsstichwahl wurden bisher gezählt für Benoit (fr. Vg.) 3334, Gerlach (kons.) 2133.

München, 29. Juni. Nach den Münch. Neuest. Nachr. und der Allgem. Ztg. läßt der Prinzregent nach der nunmehr erfolgten Genehmigung einer Gedächtnißkirche für König Ludwig II. eine solche im Schloßparke am Starnberger See mit einem Kostenaufwande von 400 000 Mk. ausführen.

Paris, 29. Juni. Im Laufe des gestrigen Abends verbreitete sich hier das Gerücht, der Herzog von Aumale sei ermordet worden. Bis Mitternacht fehlte noch eine Bestätigung dieser Nachricht. Der Herzog war gestern nach Chantilly zurückgekehrt.

London, 29. Juni. Folgende weitere Ernennungen werden amtlich bekannt gemacht: Zum Lord-Großkanzler Lord Halsbury, zum Lord-Siegelbewahrer Vicomte Croß, zum Kanzler für das Herzogthum Lancester Sir Henry James, zum Minister des Innern Sir Matthew White Ridley, zum Kriegsminister Marquis of Lansdorne, zum Staatssekretär für Indien Lord Georg Hamilton, zum Präsidenten des Handelsamts C. J. Ritthie, zum Lord-Statthalter für Irland Lord Cadogan, zum Lord-Kanzler für Irland Lord Ashbourne, zum Secretär für Schottland Lord Balfour of Burleigh. Alle diese sind Mitglieder des Cabinets. Zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen wurde Georg Curson, Mitglied des Unterhauses, ernannt.

Constantinopel, 29. Juni. Es verlautet, der hiesige bulgarische Exarch habe am 22. d. M. Schritte beim Großvezier unternommen bezüglich der Durchführung des Kirchenfermans vom Jahre 1870, mit dem dringenden Ersuchen um Erfüllung des Versprechens der Pforte gegenüber den Bisthümern Dibre, Melnik, Monastir, Struma und Kokus. Der Großvezier erkannte die Berechtigung der Forderung an und versprach, die Frage zu prüfen und dann ungesäumt an die Ausführung derselben zu gehen, wünschte auch, der Exarch möchte auf Macedonien beruhigend einwirken, was der Exarch auch versprach. Letzterer empfahl dann der Pforte, das gleiche Verlangen in Sofia zu stellen. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man, daß die ungünstige Stimmung in Macedonien und die Agitation durch Gewährung dieser Concession beschwichtigt bezw. beendet werde. Die ganze oder doch theilweise Gewährung der Forderung ist wahrscheinlich.

Zur Reform des Strafrechts.

Während die jahrelange Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches nunmehr als beendigt angesehen werden kann, so daß nur noch dessen Berathung im Reichstag aussteht, mahnt die neuerdings veröffentlichte Criminalstatistik für das Jahr 1892 in dringendster Weise auch zur Reform unseres Strafrechtes. Denn jene Statistik weist eine auffallende und wahrhaft beunruhigende Zunahme der Verbrechen und der Vergehen gegen die Reichsgesetze auf. Die Zahl der abgeurtheilten Personen hat sich im Jahre 1892 gegenüber dem Vorjahre um 38850, also um 8 % vermehrt. Seit dem Jahre 1882 hat die Zahl der abgeurtheilten Personen um 30 % zugenommen, was mit der Zunahme der Civilbevölkerung um 2 Millionen Personen in keinem Verhältniß steht. Nach den bisherigen Aufzeichnungen für die Jahre 1893 und 1894 kann schon jetzt festgestellt werden, daß die Zunahme der Verbrechen und Vergehen auch in diesen Jahren eine noch bedeutendere war. Schon reichen die Gefängnisse nicht mehr aus, wie sich aus den diesjährigen Berathungen des Justizetats ergeben hat. Neubauten wurden bewilligt. Aber schon jetzt stellt es sich heraus, daß auch diese nicht alle ihnen zu überweisenden Gefangenen werden aufnehmen können. Wie man sieht, stehen wir hier vor einer Nothlage, die nicht nur zu einer Reform des Strafrechts, sondern auch zu gewissen Maßnahmen drängt, die es dem bestraften Arbeitsuchenden ermöglichen würden, sein ehrliches Fortkommen zu finden, während sie bis jetzt in Ermangelung dieser Möglichkeit aufs Neue in die Bahn des Verbrechens gedrängt werden. Was sodann die Reform des Strafrechtes betrifft, so wird es sich vor Allem darum handeln, die Freiheitsstrafe bei kleineren Vergehen und besonders gegenüber jugendlichen Delinquenten durch einen gerichtlich zu protokollirenden Verweis zu ersetzen und außerdem mit der Einführung der bedingten Verurtheilung Ernst zu machen, wie solches neuerdings in Sachsen und schon seit geraumer Zeit in Belgien mit bestem Erfolge geschehen ist. Hoffentlich läßt man die Dinge nicht erst so weit kommen, daß auch der Justizminister und der Minister des Innern zu einem pater peccavi gedrängt werden, wie wir es dieser Tage von ihrem Collegen, dem Herrn Cultusminister im Abgeordnetenhause vernommen haben.

Verpflegungsstationen.

An geeigneten, in angemessener Entfernung von einander liegenden Orten sind Verpflegungsstationen (Wanderarbeitsstätten) einzurichten, in denen mittellosen, arbeitsfähigen Männern, welche außerhalb ihres Wohnsitzes eine Arbeitsgelegenheit aufsuchen, vorübergehend Verköstigung und Nachtlager gegen Arbeitsleistung gewährt werden. So lautete der erste Paragraph des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfes über die Verpflegungsstationen. Gegen die Idee war im Ganzen wenig zu sagen. Es kam alles darauf an, wie die Sache in der Praxis ausgeführt wurde. Die Regierung wollte die Ausführung gesetzlich regeln, aber in die eigentliche Praxis nicht eingreifen. Das sollte Sache der Selbstverwaltungskörper sein. Diese Selbstverwaltungskörper nun wehren sich zum Theil aufs Entschiedenste gegen das Gesetz. Da der eine Theil es wollte, der andere nicht, so wählte man den Ausweg, die Sache auf die Staatskasse abzuwälzen, wie Herr Miquel gestern unter großer Heiterkeit des Hauses darlegte. Dieser Ausweg stellt sich so dar, daß, während nach der Vorlage die eine Hälfte der Kosten von der Provinz, die andere von den Kreisen getragen werden sollte, die Kommission ein Drittel der Kosten vom Staate, die beiden anderen Drittel je zur Hälfte vom Provinzialverbande und dem Kreise tragen lassen wollte. Diese Regelung der Sache findet aber bei Herrn Miquel einen so energischen Widerspruch, daß daran vermuthlich das ganze Gesetz scheitern wird. Trotz alledem ist das Gesetz im Abgeordnetenhause zur Annahme gelangt, aber in der Form, welche die Regierung mit aller Entschiedenheit zurückweist, d. h. mit dem Staatszuschuß. Es ist nicht uninteressant zu sehen, welche Bedenken der dereinstige Kommunist Miquel gegen diesen Staatszuschuß hat. Der Staat als solcher hat bisher für die Armen nicht gesorgt. Es ist bedenklich, namentlich um der Konsequenzen willen, ihn in diese Aufgabe hineinzuziehen, vor allem weil damit die Selbstverwaltung eine starke bureaukratische Beimischung erhalten würde. Sonst ist Herr Miquel in dieser Hinsicht garnicht ängstlich. Aber hier, wo die Sache 7—8 Mill. kosten soll, da wird die Sache bedenklich. Am meisten Beifall fand er damit bei Huene. Allerdings war ein anderer Theil des Centrums durchaus für den Staatszuschuß. Die Konservativen wie die Freikonservativen sind theils für, theils gegen das Gesetz. Der Widerspruch dagegen kam am drastischsten zu Tage bei dem freikonservativen Abgeordneten Gerlich. Derselbe erklärte rundweg, das Gesetz habe eine entschieden kommunistische Tendenz. Die Verpflegungsstationen erziehen die Leute nur zum Glauben, daß sie nicht zu arbeiten brauchen, daß vielmehr der Staat für sie sorgen müsse. Herr Gerlich ist allerdings ein Gegner jedes bequemen Arbeitsnachweises, und das ist bei diesen Ansichten nicht verwunderlich. Von der Bedeutung des Problems, um das es sich handelt, war überhaupt in den gesammten Berathungen möglichst wenig zu verspüren.

Das Streberthum unter dem Fürsten Bismarck.

Fürst Bismarck hat wahrlich kein Recht darauf, Warnungen auszusprechen vor der Wahl von Verwaltungsbeamten zu Abgeordneten. Man braucht sich nur, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, die Namen der Männer zu vergegenwärtigen, die in den siebziger und achtziger Jahren Minister waren oder in andere hohe Stellen gelangten, die Namen der Achenbach, Falk, Puttkamer, Goßler, Köller; alle diese Männer haben ihren Weg durch die Parlamente gemacht; inwieweit sie sich da „ministeriellen Zumuthungen unterworfen haben, um ihre weitere politische Laufbahn nicht zu schädigen,“ mag dahingestellt bleiben; auf der Linken hat keiner von ihnen gesessen und oppositionelle Regungen der Bismarck'schen Politik gegenüber hat man bei ihnen nie wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Zu keiner Zeit konnte ein Landrath, dem die Wähler ein Mandat anvertraut hatten, zuversichtlicher von einem Portefeuille oder mindestens von einer Rathsstelle in einem der Ministerien oder Reichsämter träumen, als damals; es kam nur darauf an, daß der Blick des Gewaltigen gnädig auf ihn fiel, und dazu gab ja das parlamentarische Wirken für den Strebsamen reichliche Gelegenheit; wer sich in der Vertheidigung der Politik der Regierung, im Kampfe namentlich mit der Opposition die Sporen verdient hatte, für den war die Bahn frei bis — „zur Mitgliedschaft in der Rangklasse der Feldmarschälle.“ Es entstand ein förmlicher Wettbewerb auf der Rechten, zu dem Herr v. Puttkamer, als er es vom Streber zum Kleber gebracht hatte, mit den Worten ermuthigte, auf Belohnungen und Auszeichnungen habe der Beamte, der die Politik der Regierung unterstütze und fördere, mit Sicherheit zu rechnen. Wenn dieses System von der Opposition angegriffen wurde, so zuckte man lächelnd die Achseln. Man wollte doch vorwärts kommen und nicht an der Scholle eines abgelegenen pommerschen oder märkischen Kreises kleben bleiben, und nicht jeder dieser Dränger und Stürmer hatte so viel Ehrlichkeit und Witz wie jener mandatgezierte Abgeordnete, der auf die Frage, wie er denn sein parlamentarisches Auftreten mit seiner früheren Haltung und Ueberzeugung in Einklang bringen könne, die Antwort aus einer Anleihe bei Goethe bestritt: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“

Rabies theologorum.

In den „Deutsch-ev. Blättern“ findet sich folgende lehrreiche Auseinandersetzung Prof. Beyschlags mit dem Hofprediger Stöcker: „Geradezu erschrocken bin ich über die Anschauung, welche in Nr. 20 der Stöcker'schen Kirchenzeitung über die theologisch-kirchliche Kreise der Gegenwart sich verräth: „Wenn der König dem Cultusminister den Befehl ertheilt, zunächst nur bekenntnißtreue Professoren anzustellen, so ist der Nothstand der Kirche gehoben, soweit Menschenkraft reicht. Denn wir erachten es als einen Fehler der Anschauung, wenn man so thut, als sei die Bedrängniß unserer theologischen Jugend gleichsam ein unentrinnbares Verhängniß, das über der Kirche schwebt. Es ist lediglich die Staatsregierung daran schuld, daß wir in diese Wirren gekommen sind, und den König hindert nichts, die Wendung zum Besseren herbeizuführen.“ — Man meint die Stimme Wöllner's zu hören: Ew. Majestät brauchen nur zu befehlen, und die neologischen Geister werden verschwinden. Wir erregen uns nicht in der Besorgniß, ein solcher unübertrefflich oberflächlicher und leichtfertiger Rathschlag könne auf einen Monarchen Eindruck machen, welcher der Universität Halle mit ausdrücklicher Bezugnahme auf ihre Theologie bei ihrem Jubiläum bezeugt hat: „Unvergessen wird es namentlich bleiben, daß sie zuerst den wesentlichen Zusammenhang und die fruchtbringende Wechselwirkung zwischen akademischer Lehre und freier Forschung klar erkannt und damit eine Grundanschauung zur Geltung gebracht hat, welche zu einem unantastbaren Gemeingute der deutschen Universitäten geworden ist.“ Was mich erregt, das ist, daß ein evangelischer Geistlicher, ein Mann von Geist und von Fühlung mit der Zeit, seinen König hat auffordern mögen, die geistige Bewegung der Zeit zu dämpfen und in die theologische Entwickelung maßregelnd einzugreifen. Ich habe nie ein byzantinischeres Wort eines Geistlichen an einen Monarchen vernommen!“

Im Wahlkreise Waldeck,

wo in Folge der Kassirung der Wahl des Abgeordneten Dr. Böttcher eine Ersatzwahl stattfinden muß, hat der Bund der Landwirthe sich für den antisemitischen Kandidaten Müller erklärt. Für diesen Schützling des Herrn Liebermann von Sonnenberg ist auch das neueste Mitglied des Reichstags, der famose Pfarrer Iskraut eingetreten. Herr Iskraut hat jüngst in einer Wählerversammlung folgende Aufforderung ergehen lassen: „Lassen Sie uns im Namen der heiligen Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes in den Wahlkampf ziehen und der Sieg wird unser sein.“ Im Zusammenhang mit den antisemitischen Hetzereien des Redners hat diese Apostrophe namentlich auf die ländliche Bevölkerung eine so tiefe Wirkung hervorgebracht, daß der Bund der Landwirthe bereits den Versuch macht, den antisemitischen Charakter der Kandidatur Müller in Abrede zu stellen!

Der Scharfsinn unserer Gerichte

wird in einem annonymen Aufsatze der Preußischen Jahrbücher an einer Reihe von Beispielen illustrirt. Wir geben hieraus die folgenden Sätze wieder: „Was soll man zu einem Urtheile sagen, wonach Sachen, welche Jemand einem Bettler geschenkt hat, als durch strafbare Handlung (nämlich das Betteln) erlangt gelten und wonach derjenige, welcher sie dem Bettler mit Kenntniß des Ursprungs abkauft, als Hehler bestraft wird? Was zu einem Urtheil, Inhalts dessen ein Beamter, der aus Gefälligkeit Jemandem aus seiner Kasse zwanzig Mark wechselt, wegen Unterschlagung der fortgegebenen Münzen mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten zu bestrafen ist? Was vor allem zu jener Reihe von Urtheilen, welche den Begriff der Kuppelei in einer im Volke unerhörten Art ausdehnt? Die Frau aus dem Volke, welche ein Auge zudrückt, wenn der Bräutigam ihrer Tochter einen Tag vor der Hochzeit in ihrem Hause nächtigt, wird danach als Verkupplerin der Tochter ins Zuchthaus geschickt. Die Entscheidungen des Reichsgerichts über den dolus eventualis und den Versuch am untauglichen Objekt und mit untauglichen Mitteln sind der Schrecken aller derjenigen Juristen, denen Einfachheit und Ungekünsteltheit als ein Hauptersforderniß der Strafrechtsprechung erscheint. Der dolus eventualis, wonach auch derjenige strafbar ist, welcher einen bestimmten Erfolg gar nicht beabsichtigt, sondern nur als möglich gedacht und „eventuell“ gebilligt hat, treibt in der Praxis die sonderbarsten Blüthen: ein Gericht hat den Drucker einer strafbaren Schrift verurtheilt, obwohl er weder Manuskript noch Satz gelesen hatte, indem es „feststellte“, der Angeklagte habe von vornherein sich gedacht, auch wenn die Schrift etwas Strafbares enthalten sollte, wolle er sie dennoch drucken; deshalb habe er den „dolus eventualis“ gehabt.“

Die Entsendung eines deutschen Geschwaders nach Marokko.

In Folge der Ermordungen der beiden deutschen Reichsangehörigen Neumann und Rockstroh auf marokkanischem Gebiet während der ersten Monate d. Js. hat sich die deutsche Reichsregierung nunmehr entschlossen, ein Geschwader nach Tanger zu entsenden, da es dem deutschen Geschäftsträger Grafen Tattenbach bisher nicht gelungen war, die noch schwebenden Unterhandlungen hierüber mit der marokkanischen Regierung in zufriedenstellender Weise zu regeln. Dem Obercommando der Marine ist der Befehl zu Theil geworden, die Forderungen des Grafen Tattenbach dadurch zu unterstützen, daß es in nächster Woche von Kiel aus ein Geschwader nach Marokko entsendet. Zu diesem Zweck hat die leitende Marinebehörde ein gemischtes Geschwader formirt, das sich aus dem Kreuzer 2. Klasse „Kaiserin Augusta“, dem Panzerschiff 4. Klasse „Hagen“ und dem Kadettenschulschiff „Stosch“ zusammensetzt. Die Schiffe haben, wie bereits kurz erwähnt, Befehl erhalten, sich zu der transatlantischen Reise auszurüsten. Da die drei Schiffe einen geschlossenen Verband bilden, so steht zu erwarten, daß den Befehl über sie ein Contreadmiral als Geschwaderchef oder ein älterer Capitän zur See als Commodore übernehmen wird. Die „Kaiserin Augusta“, die vor den Eröffnungsfeierlichkeiten des „Kaiser Wilhelmkanals“ erst ihre letzten Probefahrten beendet hat, steht unter dem Commando des Capitäns zur See Lavaud; das Panzerschiff „Hagen“, welches der Reservedivision der Ostsee angehört, wird von dem Corvettencapitän Rosendahl und das Schulschiff „Stosch“ von dem Capitän z. S. v. Schuckmann befehligt. Das Offizierkorps dieses Geschwaders wird sich aus 2 Capitäns z. S., 1 Corvettencapitän, 4 Capitänlieutenants, 13 Lieutenants z. S., 8 Unterlieutenants, 1 Secondelieutenant vom Seebataillon, 6 Maschineningenieuren, 5 Aerzten, 3 Zahlmeistern, 14 Seecadetten, 37 Cadetten und einem Marinepfarrer — in Summa mithin aus 95 Köpfen — zusammensetzen. Das Gesammt-Deplacement des Geschwaders wird 12 303 Tonnen fassen; seine Maschinen indiciren 19 300 Pferdekräfte, während die Gesammtbesatzung 1140 Köpfe zählt. Da das Geschwader in den ersten Julitagen von Kiel aus Anker aufgehen wird, so steht zu erwarten, daß es bis zum 10. kommenden Monats bereits die marokkanische Küste erreicht haben wird. Da dieses Geschwader in Folge seiner stattlichen Artillerie von ganz erheblichem Gefechtswerth ist, so kann es wohl außer Frage erscheinen, daß nunmehr

in kürzester Frist die Forderungen der deutschen Reichsregierung in den noch schwebenden Angelegenheiten von Marokko voll und ganz angenommen werden, widrigenfalls das entsandte Geschwader denselben den nöthigen Nachdruck zu geben wissen wird. — Im übrigen dürfte sich gegen Ende Juli noch ein viertes deutsches Kriegsfahrzeug in marokkanischen Gewässern einfinden, der Kreuzer 3. Klasse „Marie", der bereits Ende Mai von Ostasien aus die Heimreise angetreten hat und auf dieser das Mittelmeer durchqueren wird.

Wieder ein Schiffsunglück.

Wir erhalten aus Holtenau folgendes Telegramm: Auf der Pinasse des Panzers „Kurfürst Friedrich Wilhelm" fand gestern während der Uebung bei Friedrichsort eine Explosion statt, wobei sieben Mann, darunter ein Seekadett, getödtet, außerdem mehrere verwundet wurden, darunter ein Unterlieutenant schwer. — Das Unglück ereignete sich um 3 Uhr in der Strander Bucht und geschah dadurch, daß eine Sprengpatrone infolge vorzeitiger Entzündung explodirte. Die Pinasse, von der das Vorderdeck fortgerissen wurde, nahm der Dampfer „Steinmann", nachdem Aerzte vom „Stein" und „Moltke", sowie von Friedrichsort an Bord gegangen waren, ins Schlepptau und brachte sie zu dem in der Wiker Bucht liegenden Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm". Die Todten und Verwundeten wurden vom Dampfer „Steinmann" nach der Akademiebrücke und von hier aus nach der Leichenhalle bezw. ins Lazareth geschafft. — Die amtliche Verlustliste weist folgende Namen auf: Getödtet sind Seekadett Vahlen, Torpedo-Bootsmannsmaat Neumann und die Torpedo-Matrosen Buhmann, Elster und Fischbeck von der 2. Torpedoabtheilung; schwer verwundet: die Heizer Ludwig und Schulz von der 2. Werftdivision; leicht verwundet: Lieutenant zur See Starke, Torpedo-Obermaschinistenmaat Gloystein und der Torpedomatrose Betait van der 2. Torpedo-Abtheilung.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 28. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bezeichnet Vizepräsident v. Heereman, welcher am Dienstag das Präsidium geführt hatte, nachträglich die Aeußerung v. Kardorff's über „Raubstaaten Weimar, Reuß" als parlamentarisch unzulässig.

v. Kardorff erklärt, der Ausdruck sei ihm im „Eifer des Gefechts" entschlüpft, er nehme denselben gern zurück; eine verletzende Absicht habe ihm ferngelegen, er müsse aber anerkennen, daß der Ausdruck verletzend wirken konnte.

v. Eynern (natl.) erklärt, bei der Bedeutung der Bemerkung v. Kardorff's glaube er, es sei richtig, durch das Präsidium feststellen zu lassen, ob v. Kardorff „Reuß jüngere" oder „ältere Linie" gemeint hat. (Heiterkeit.)

Präsident v. Köller erklärt, daß dies keine Bemerkung zur Geschäftsordnung wäre.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein.

Der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des ersten Abschnittes des Anhanges zu der revidirten Apothekerordnung wird debattelos angenommen, ebenso der Gesetzentwurf über die Erbschaftssteuer.

Es folgt dann die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung der Paragraphen 18 bis 27 des Gesetzes über die Aufhebung der Paragraphen 18 bis 27 des Gesetzes über die Aufhebung der direkten Staatssteuern und des dazu gehörigen Antrags Jürgensen (natl.)

Richter (freis. Vp.) bekämpft den Entwurf.

v. Dobereck (kons.) tritt den Ausführungen Richter's entgegen und empfiehlt die Annahme des Gesetzes, ebenso Christophersen (freik.)

v. Huene (Ctr.) erklärt sich gegen das Gesetz.

Finanzminister Dr. Miquel bemerkt, die Regierung könne das Ergebniß der bisherigen Feststellungen noch nicht übersehen, ebensowenig könne sie angeben, welche Kategorien der Grundeigenthümer von der Rückerstattungspflicht betroffen würden. Die Regierung habe nur über ein Drittel der Fälle statistische Daten. Ursprünglich seien über 10 Millionen Mark Entschädigungen gezahlt worden. Davon sollen 18,529 Verpflichtete 4,360,917 Mk. zurückzahlen; dies wären 43,31 pCt. der ursprünglich bezahlten Summe. Der Minister zählt sodann die rückzuzahlenden Beträge auf und weist nach, daß Beträge bis zu 50 Mk. von der weitaus größten Anzahl von Verpflichteten zu zahlen seien, während nur wenige Personen Beträge über 1000 Mk., im Ganzen allein über 3 Mill., aufzubringen hätten. Im Uebrigen wolle er auf die Sache selbst nicht eingehen, sondern nur bemerken, daß er heute nichts anderes gehört habe, als was er schon bei der Berathung der Steuerreform hörte.

Sattler (natl.) spricht gegen, Hansen (freik.) für das Gesetz.

Rickert (freis. Vgg.) hält die Zahlen des Ministers für vernichtend für die Befürworter des Gesetzes.

Nachdem Jürgensen (natl.) und Fischer (kons.) für, Ehlers (freis. Vgg.) gegen den Entwurf gesprochen, wird ein Schlußantrag angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird der Entwurf mit 126 gegen 109 Stimmen angenommen. Ebenso wird Paragraph 2 angenommen. Jürgensen zieht seinen Antrag zurück.

Strombeck (Ctr.) beantragt die Paragraphen 27—31, welche von den Befugnissen der Gläubigerversammlungen und weiteren Beschränkungen handeln, zu streichen.

Hammacher (natl.) und Justizminister Schönstedt erklären sich gegen diesen Antrag. Der Justizminister bemerkt, daß eine Annahme des Antrags Strombeck die Ablehnung des Gesetzes im Herrenhause nach sich ziehen würde.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag Strombeck abgelehnt und der Gesetzentwurf angenommen.

Das Gesetz wird nach einem Antrag Kirsch (Ctr.) am 1. Oktober in Kraft treten.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Eisenbahnvorlage nebst Nachtragsetat, Verpflegungsstationen, Pfandrecht an Privat- und Kleinbahnen.

Schluß nach 4 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 29. Juni.

Deutschland.

— Gemäß der Vorschrift im § 44 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 macht der Landwirthschaftsminister bekannt, daß der bei der Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer von fiskalischen Domänen- und Forstgrundstücken für das laufende Steuerjahr der Gemeinden zu Grunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben unter Berücksichtigung der auf denselben ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten nach den Etats für 1. April 1895/96 beträgt: In Ostpreußen 142,8 Proz., Westpreußen 159,2, Pommern 104.5 und Posen 117,3 Pr.

— Der Entwurf eines Wildschadengesetzes ist von der Centrumspartei (Schwarze u. Gen.) eingebracht worden. Der Antrag, welcher wohl in dieser Session nicht mehr zur Verhandlung kommen wird, bezweckt, die Schadenersatzpflicht insbesondere auch auszudehnen auf die Besitzer benachbarter Jagdbezirke, und zwar nach einem zu ermittelnden festen Verhältniß. Auch das Verfahren für Ermittelung des Schadenersatzes soll nun geordnet werden und der Gesetzentwurf deshalb an die Stelle der §§ 2, 3, 6—12, 15 und 19 des Wildschadengesetzes von 1891 treten.

Oesterreich-Ungarn.

— Im Herrenhause theilt der Präsident eine Zuschrift des Ministerpräsidenten Graf Kielmannsegg bezüglich des neuen Ministeriums mit. Graf Kielmannsegg erklärt, es handle sich vor Allem um die Sicherstellung des geregelten Ganges des Staatshaushaltes, sowie darum, die Berathung und Feststellung des Budgets zum Abschlusse zu bringen. Das Haus nahm das provisorische Handelsübereinkommen mit Spanien und das Budgetprovisorium in allen Lesungen ohne Debatte an.

— In der fortgesetzten Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses betonte Abg. Menger gegenüber dem Abg. Steinwender den Werth des parlamentarischen Regierungssystems und gedachte unter dem Beifalle der deutschen Linken der Verdienste des ehemaligen Handelsministers Grafen Wurmbrand um das Lokalbahnwesen und des ehemaligen Finanzministers von Plener um die Steuerreform. Es sei verfrüht, der liberalen Partei die Todtenglocke zu läuten; diese Partei werde noch lange auf das Gedeihen des Staates und der österreichischen Völker Einfluß nehmen.

Italien.

— Im Verlaufe der gestrigen Kammersitzung warf ein Individuum Namens Ferrari von der für die Zuschauer bestimmten Tribüne einen Brief in den Sitzungssaal, was jedoch nicht allgemein bemerkt wurde. Das Schreiben war an den Ministerpräsidenten Crispi gerichtet und enthielt eine Bitte um Unterstützung. Ferrari wurde in der Quästur einem Verhör unterzogen und sodann freigelassen.

Frankreich.

— In der gestrigen Sitzung der Heereskommission sprach sich der Kriegsminister gegen die zweijährige Dienstzeit aus, weil man bei einer solchen nicht wie Deutschland ausreichende Effektivbestände haben würde, und weil dieselbe die Bildung von Artillerie- und Kavallerie-Cadres verhindern würde.

Schweiz.

— Nahezu völlig ruinirt ist der Weinhandel Frankreichs mit der Schweiz. Die französische Weinausfuhr nach der Schweiz betrug vor dem Zollkriege über 250,000 Hektoliter, während sie 1894 nur noch 30,000 Hektoliter betrug. Die Schweiz bezieht jetzt nicht blos Weine aus Italien, Deutschland und Oesterreich statt aus Frankreich, sie hebt auch ihren eigenen Weinbau; sie trinkt schweizerische Weine und macht damit den französischen Weinen nicht blos in der Schweiz, sondern auswärts und in Frankreich selbst Konkurrenz. Die Schweiz hat sich sehr tapfer gehalten; sie behauptete ihren Tarif, der kein Kampftarif war, und sie bestand auch darauf, daß die französische Kammer das erste entscheidende Wort spreche, damit sie nicht wieder Gefahr laufe, ein nach vieler Mühe von den gesetzgebenden Körperschaften genehmigtes Abkommen von der französischen Kammer kurzweg verworfen zu sehen. Für die deutsche Geschäftswelt handelt es sich jetzt darum, die gewonnene Verbindung trotz der erleichterten französischen Einfuhr zu behaupten.

Großbritannien.

— Das Oberhaus nahm in sämmtlichen Lesungen die Bill betr. den freiwilligen Militärdienst an.

Serbien.

— Das amtliche Blatt bezeichnet die Meldungen der bulgarischen Presse über den Aufstand in Macedonien als gänzlich unbegründet.

Japan.

— Die Japaner haben Kriegsschiffe vor Makung zusammengezogen zu einem Angriff auf die Schwarzflaggen. Der chinesische General verlangte wiederholt die Zurückziehung der britischen Streitkräfte. Als die chinesischen Kanonen gegen die Fremdenansiedelung gerichtet wurden, machten die britischen Kriegsschiffe gefechtsklar und drohten mit Gegenmaßnahmen, der chinesische Kommandeur zog sodann seinen Befehl zurück. Hierauf landeten die Engländer 200 Matrosen und Marinesoldaten mit 5 Kanonen. Die Zugänge zu der Fremdenniederlassung sind verbarrikadirt.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der „Reichsanz." enthält im Handelsregister die Anzeige, daß die Handlung in Firma: Verlag der „Neuen Preußischen Zeitung" J. von Kröcher mit dem Sitz in Berlin durch Vertrag auf den Grafen Finck v. Finckenstein zu Trossin in der Mark übergegangen ist, unter der Firma: Verlag der „Neuen Preußischen Zeitung" Graf Finckenstein mit dem Sitz in Berlin.

Hildesheim. Der berühmte, an der Annen-Kapelle des hiesigen Domes sich hinaufrankende tausendjährige Rosenstock drohte vor mehreren Jahren einzugehen; er fing bedenklich an zu kränkeln, so daß der Rath von Sachverständigen eingeholt werden mußte. Dank der guten Pflege hat der Rosenstock sich nunmehr vollständig erholt und kräftig weiter entwickelt. Besonders in diesem Jahre wird er eine große Pracht entfalten; schon jetzt zeigt die Südseite eine reiche Blüthenfülle.

Posen. Die Festordnung zu dem am 29. d. M. stattfindenden interessanten Musik-Wettstreit ist wie folgt festgesetzt: Die auswärtigen Kapellen werden durch die Mitglieder der hiesigen Infanterie-Kapellen empfangen. Um 2¾ Uhr versammeln sich die Kapellen auf dem Platze vor dem Ausstellungsgebäude und nehmen Aufstellung in der Reihenfolge der Regimentsnummern. Um 3 Uhr erfolgt die Bestimmung der Reihenfolge im Wettstreit durch Loosziehung seitens der Kapellmeister. Um 3½ Uhr beginnt der Wettstreit. Jede Kapelle spielt 1) Oberon, 2) das selbstgewählte Musikstück. Die Aufführungen der einzelnen Kapellen folgen einander mit Zwischenräumen. Vor der fünften Aufführung tritt eine halbstündige Pause ein. Um 8½ Uhr findet eine Gesammtaufführung aller Kapellen unter Leitung des dem Dienstalter nach ältesten Kapellmeisters statt. Das Programm hierfür ist folgendes: 1) Radetzky-Marsch (Es-dur) von Strauß. 2) Jubel-Ouvertüre (Es-dur) von Weber. 3) Zapfenstreich und Abendgebet. Auf demselben Platze erfolgt nach Beendigung der Gesammtaufführung die Verkündigung des Urtheilsspruches und die Vertheilung der Preise. An dem Musikwettstreit werden sich betheiligen die Kapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 6, 46 und 47 (Posen), 37 (Krotoschin), 50 (Rawitsch), 58 (Glogau), 34 (Bromberg), 49 (Gnesen) und 140 (Inowrazlaw), im Ganzen 9 Kapellen mit etwa 400 Musikern.

Konitz. Das hiesige Krankenhaus hat sich als zu klein erwiesen. Es hat gegenwärtig einen Krankenbestand von 26 Personen, während nur 20 Betten vorhanden sind. Nach Ausweis der Krankenliste sind im Winter sogar 40 Kranke unterzubringen gewesen. Da ein Neubau zu kostspielig wäre, hat der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt, zu genehmigen, daß das Krankenhaus einen Anbau erhalte. In diesem sollen zwei Säle mit je 12 Betten und mehrere Einzelräume eingerichtet werden. Außerdem soll ein Baderaum angelegt und auch Vorsorge getroffen werden, daß für die Unterbringung geisteskranker, zur Beobachtung überwiesener Personen Isolirräume zur Verfügung stehen. Der Erweiterungsbau wird nach dem Kostenanschlage 18 000 Mk. erfordern. Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung den Antrag des Magistrats angenommen. Die Uebernahme der Verwaltung durch eine Diakonissin vom Mutterhause in Danzig wird am 1. Juli d. J. erfolgen.

Kölln (Kreis Neustadt). Sechs Brände in der Zeit von einem halben Jahr, davon die Hälfte binnen wenig mehr als 24 Stunden — das ist etwas viel für unsere Gegend, welche sonst so lange Zeit gänzlich davon verschont gewesen. Daß man es mit einem Brandstifter zu thun hatte, unterlag schon lange keinem Zweifel, auch konnte man wohl nur einen Irrsinnigen vermuthen, da von persönlichem Interesse keine Rede sein konnte. Die Vermuthung scheint sich nun offenbar zu bestätigen. Wie erst jetzt bekannt wird, hat es am Sonnabend Nachmittag gegen 3 Uhr auf einem nahen Bauernhofe abermals gebrannt. Während die Bauersleute ihren Mittagsschlaf hielten, sah ein Hütejunge vom Felde aus einen auffallenden Mann, welcher auf einer an den Giebel angelehnten Leiter auf das Dach stieg und wieder verschwand. Gleich darauf loderte die helle Flamme empor. Als der Hütejunge die Leute geweckt hatte, war der Thäter über alle Berge. Wenigstens konnte der Hütejunge eine genaue Beschreibung des Mannes angeben, was zur Folge hatte, daß sich nun auch Leute im Dorf entsannen, diese Person in der Pfingstzeit in der Nacht, in welcher zwei Brände ausbrachen, gesehen zu haben.

Aus dem Kreise Stuhm. Am 26. d. Mts. sind dem Besitzer Frohwerk in dem Dorfe Güldenfelde eine Scheune und das Wohnhaus durch ein Schadenfeuer vernichtet worden. Reichliche Futtervorräthe, eine Anzahl Hausgeräthschaften und fast alle Hühner wurden ein Raub der Flammen. Zum Glück befand sich das Vieh auf dem Felde. Da die Gebäude nur sehr niedrig in der Elberfelder Vaterländischen Feuerversicherungsgesellschaft versichert sind, erleidet Herr F. einen nicht unbedeutenden Schaden. Man vermuthet Brandstiftung. — Eine Naturseltenheit, nämlich eine vollständig aufgeblühte Rose, aus deren Mitte eine neue Blüthenknospe herausgewachsen ist, wurde in einem Garten des Dorfes Schweinegrube gefunden. — Auf den Stationen Stuhm, Rehhof, Braunswalde wird bis auf Weiteres von der Erhebung von Wagenstandgeld außer an den gesetzlichen Feiertagen auch an den katholischen Feiertagen wegen der überwiegend katholischen Mehrheit der Bevölkerung abgesehen werden. — Am 27. d. Mts. feierte der Lehrer Grunwald in Stuhmdorf, der mit dem 1. Juli d. Js. in den Ruhestand tritt, unter großer Betheiligung der Lehrer des Kreises und der Gemeinde sein 45jähriges Dienstjubiläum als Volksschullehrer, mit welchem zugleich eine Abschiedsfeier verbunden war. Es hatten sich über 30 Lehrer, der Kreisschulinspektor Dr. Zint-Marienburg und der Lokalschulinspektor Stalinski-Stuhm zur Feier eingefunden. Von der Gemeinde wurden dem Jubilar 2 schöne Ruhesessel verehrt. Die Feier, an der die ganze Gemeinde sich betheiligte, verlief erhebend und gab Zeugniß von der Liebe und dem großen Ansehen, welches sich Herr G. erworben. — Das 125 Hektar große Gut Tannfelde bei Schroop ist für 110 000 Mk. in den Besitz des Herrn Sander-Friedland übergegangen. — Das 106 Hektar große in Kalwe belegene Gut des Herrn Otto Quiring wird im Wege der Zwangsvollstreckung in Bälde gerichtlich meistbietend versteigert werden. Das Grundstück hat einen Reinertrag von 1771,17 Mk.

Aus Westpreußen. Seit dem Jahre 1841 besteht in der Provinz Posen der von dem polnischen Arzte Dr. Marcinkowski gegründete Unterstützungsverein, der sich die Kräftigung des polnischen Mittelstandes nach jeder Richtung zur Aufgabe gemacht hat, wodurch die besten Elemente für den Kampf gegen das Deutschthum gewonnen worden sind. Das schnelle, geräuschlose Entfalten des Vereins ist indeß deutscherseits nicht unbeachtet geblieben, und es hat sich in richtiger Erkenntniß der drohenden Gefahr im November v. J. in Posen ein „Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken" gebildet, der als ersten Grundsatz die wirthschaftliche Unterstützung bedrängter deutscher Stammesgenossen hinstellt. Der Verein will dem entsprechend zur Hauptsache, daß dem Bauer billige Darlehne verschafft, deutschen Kaufleuten, Handwerkern und Gewerbetreibenden deutsche Kundschaft zugewiesen, deutsche Knaben bei tüchtigen deutschen Meistern untergebracht und der Kauf und Verkauf von Grundbesitz in Stadt und Land kostenfrei vermittelt werden.

Königsberg. Eine bei den Eröffnungsfeierlichkeiten des Nordostsee-Canals aufgelassene Brieftaube ist in völlig ermattetem Zustande von dem Capitän Streng, der mit seinem Dampfer auf der Fahrt nach Königsberg begriffen war, auf der Ostsee aufgefangen worden. Das Thier, auf dessen Federn man mittels Vergrößerungsglases nur die Worte „Brieftaube Nr. 8, Nordostsee-Canal" hat entdecken können, ist von der Erreichung seines unbekannten Zielpunktes durch widrige Winde abgehalten worden. Gegenwärtig befindet sich die Taube in der Obhut des genannten Capitäns an Bord des gegenwärtig in unserem Hafen ankernden Dampfers.

Ostpreußen. Die seit Beginn dieser Woche gefallenen täglichen Regenschauer haben die ausgedörrten Aecker nunmehr einigermaßen durchfeuchtet und die ganze Vegetation erfrischt, leider sind dieselben aber zu spät gefallen, um wesentlich verbessernd auf den Stand der Körnerfrüchte zu wirken. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind die Niederschläge indessen für die Entwickelung der Weiden und des zweiten Schnittes der Futterfelder, sowie für das Wachsthum der Hackfrüchte gewesen. — Was nun den Stand der Felder anbetrifft, so ist derselbe überall, wo es vorherrschend an Niederschlägen gefehlt, ein recht trauriger. Roggen ist dünn und kurz im Stroh, hat jedoch gut abgeblüht und kann noch befriedigenden Körnerertrag geben. Weizen zeigt, abgesehen davon, daß er auch kurz im Stroh ist, einen besseren Stand, während der Körnerertrag noch davon abhängig ist, ob der Weizen vom Rost verschont bleibt oder nicht. Die Sommersaaten sind auf leichtem Boden in Folge der Dürre gelb geworden und geben nur Aussichten auf sehr geringen Ertrag, während sie auf besseren Böden zwar kurz sind, für diese aber der Regen doch noch von günstigem Einfluß sein wird, indem dieselben nunmehr wenigstens gleichmäßig ausschossen werden. Klee ist im großen Ganzen ohne Regen unter Dach gebracht worden, und auch die Ernte des Heus ist schon recht weit vorgeschritten.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 29. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 30. Juni: Wolkig, Regenfälle, kühl, lebhafter Wind; für Montag, den 1. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, windig, wärmer.

Familienstammbücher. Der Minister des Innern wünscht bekanntlich die Einführung von Familienstammbüchern, welche bei Eheschließungen den Neuvermählten durch die Standesbeamten ausgehändigt werden, und in welche demnächst die in der Familie der Eheschließenden eintretenden Geburten und Sterbefälle eingetragen werden sollen. Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder theilt dies sämmtlichen Landrathsämtern mit dem Ersuchen mit, auf die Einführung der Familienstammbücher durch die Gemeindevertretungen hinwirken zu wollen. Zugleich werden die von Louis Schneider und Friedrich Trinkler zu Leipzig herausgegebenen Familienstammbücher als zur Anschaffung geeignet empfohlen. Die Bücher sind in zwei Ausgaben zu 40 Pf. und 1 Mk. erschienen.

Der Verband der nordostdeutschen kaufmännischen Vereine wird am Sonntag in Marienwerder seine Jahresversammlung abhalten. Zu derselben ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1) Bericht über das abgelaufene Jahr; im Anschluß hieran Bericht der Herren Delegirten über das Leben in ihren Vereinen. 2) Bericht über die Stellenvermittelung. Referent Herr J. Schmidt-Danzig. 3) Antrag des K. V. v. 1870 Danzig: „Wie ist dem Lehrlingsunwesen im Handelsgewerbe zu steuern?" Referent Herr O. Aust-Danzig. 4) Antrag des K. V. Dirschau: „Der Verband wird ersucht, Schritte zu unternehmen, um die Kaufmannschaft von der Last des Altersversorgungs- und Invaliditätsgesetzes zu befreien, da der Zweck des Gesetzes bei kaufmännischen Arbeitnehmern wohl schwer erreicht werden dürfte, den Arbeitgebern aber eine übrige Steuer auferlegt." Referenten die Herren J. Götz und A. Schmidt-Dirschau. 5) Antrag des Verbands-Vorsitzenden: „Der Verband wolle Stellung nehmen zu den §§ 7 und 8 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes." Referent: Der Antragsteller. 6) Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Referent: E. Haak. 7) Der Fortbildungs-Unterricht für Lehrlinge im Handelsgewerbe. Referent: E. Haak. 8) Versicherungs-Angelegenheiten. 9) Wittwenpensionskassen-Angelegenheit. 10) Wahl des Verbands-Vorsitzenden. 11) Wahl des nächstjährigen Verbands-Ortes.

Photographische Aufnahmen. Herr Franz Surand hier hat den Königsberger Ausstellungspark der Firma Loeser & Wolff durch 6 Aufnahmen in Imperialformat bildlich festgehalten; zwei davon gewähren je eine andere Ansicht des großartigen Cigarrenpavillons, der in Königsberg für die nächstjährige Berliner Ausstellung debütirt. Eine dritte zeigt das Modell der Fabrik im Vordergrunde und zwei weitere weisen die dortige Muster-Werkstätte als Hauptsujet auf. Die sechste endlich zeigt das Jubiläumsbild, das ja auch dem Surand'schen Atelier entstammt, und die dasselbe umgebende Dekoration. Die schönste Ansicht dieses Cyclus' ist die, welche die Ausstellung von Berdrow und Kuhn zum Hintergrunde hat, während links vorn der Cigarrenpavillon das Jubiläumsbild durchschimmern läßt. Die Personen dieser Ansicht sind portraitgetreu wiedergegeben. Interessant ist es, daß das Comitee der Ausstellung Herrn Surand die Erlaubniß verweigern wollte, seine Aufnahmen zu machen, und er dieselbe nur der energischen Einsprache der Herren Direktoren Pamperin und Direktor Sy — von Englisch-Brunnen Trinktempel — zu verdanken hat. Das Comitee hat nämlich dem Königsberger Photographen Münzlaff versprochen, dafür zu sorgen, daß die Aussteller ihre Abtheilungen einzig von ihm photographiren lassen.

Die Zeiten des billigen Schuhwerks dürften ehestens ihr Ende erreichen. Bereits in den letzten Wochen haben die Lederpreise eine starke Steigerung erfahren, die aber den Höhepunkt noch nicht erreicht haben dürfte. Diese unerwartete Erscheinung ist auf eine doppelte Ursache zurückzuführen. Zunächst auf den derzeitigen großen Mangel an rohen Häuten. Derselbe entstand durch die vielen vorangegangenen schlechten Futterjahre, wodurch bekanntlich Massenschlachtungen vorkamen, die den Viehstand ungeheuer vermindern mußten. Man ist nun bemüht, bei den jetzigen vorzüglichen Futterjahren den Viehstand zu ergänzen. Dazu gesellen sich ferner die Folgen eines in Amerika bestehenden Ledertrusts, der, ähnlich wie der Petroleumring, die Preise auf dem Ledermarkte zu bestimmen sucht. Ermöglicht wird dies dadurch, daß alle großen Lederfabriken Amerikas sich diesem Trust angeschlossen haben, so daß nun der europäische und besonders der deutsche Markt von diesem Lederringe abhängig ist. Hierzu tritt noch der Umstand, daß die Betheiligten desselben vorsorglich alle Vorräthe in Häuten auf dem europäischen Markte zu hohen Preisen aufgekauft haben, wodurch alle Lager erschöpft wurden. Unsere Schuhfabrikanten befinden sich dadurch in einer schwierigen Lage. Zu den bisherigen Preisen weiter zu liefern, ist ihnen aus den angeführten Gründen so ziemlich unmöglich. Eine unausbleibliche Steigerung der Schuhwaarenpreise von mindestens 20 pCt. wird die Folge sein.

Lotterie. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ziehung der Schneidemühler Luxus-Pferdemarkt-Lotterie Sonnabend, am 6. Juli stattfindet. — Wer an der Chance, für 1 Mk. einen Haupttreffer, elegante Equipage mit 4 Pferden und completten Geschirr, im Werthe von 10 000 Mk., ein Pferd oder sonst schönen Gewinn zu erhalten, Theil nehmen will, beeile sich schleunigst mit einem Loose zu versehen. — Jetzt sind die Loose noch allerorts in den Lotteriegeschäften und Verkaufsstellen à 1 Mk. erhältlich. Für 10 Mk. erhält man 11 Loose.

Eine für das ganze Weichselgebiet bedeutsame Angelegenheit soll jetzt endlich geregelt werden. In Verbindung mit der Regulirung der Weichsel werden nunmehr in Rußland die Vorschriften über die Benutzung der kleineren Wasserläufe geregelt. Vor allem gilt es, auch in die Vorfluthverhältnisse Ordnung zu bringen.

Ueber Papier. Die „Berl. Corr." schreibt:

Die Untersuchung der Königlichen technischen Versuchsanstalten haben anläßlich von Klagen der Behörden über die geringe Dauerhaftigkeit des zu Eingaben verwendeten Papiers festgestellt, daß von 35 unauffällig gekauften Papierproben nur 6 = 17 pCt. als gutes Aktenpapier und demgemäß für eine längere Aufbewahrung in den Akten tauglich bezeichnet werden können. Rund 20 Papiere = 83 pCt. sind zu dauernder Aufbewahrung in den Akten nicht geeignet. Von diesen 83 pCt. eignen sich 29 zu Schriftstücken, welche einige Jahre aufbewahrt werden sollen, 54 dagegen nur zu Schriftstücken, welche dem täglichen Verkehr dienen. Es empfiehlt sich daher, daß das Publikum beim Einkauf von zu Eingaben bestimmtem Papier mehr wie bisher darauf achtet, daß ihm nur gutes Papier aus bekannt leistungsfähigen Fabriken verkauft wird.

In einem Spezialfalle hat der Cultusminister entschieden, daß nach § 5 des Gesetzes vom 25. Juli 1892 die Gemeinden nicht gehindert werden können, das Gehalt rc. der Lehrer an von ihnen unterhaltenen höheren Lehranstalten günstiger zu bemessen, als nach den gesetzlichen Bestimmungen gefordert wird. Es macht hierbei keinen Unterschied, ob die betreffenden Anstalten vom Staate subventionirt werden oder nicht. Für die Gewährung der Staatsunterstützung, bezw. für die Berechnung derselben kämen jedoch solche von den Communen freiwillig übernommenen Mehrleistungen selbstredend nicht in Betracht.

Die Honigernte verspricht in diesem Jahre besonders ergiebig zu werden, da unter vielen blühenden Bäumen, Sträuchern und Gewächsen vorzugsweise die Akazien eine außerordentlich reiche und langandauernde Blüthe entfaltet haben. Diese Zeit, welche von dem prächtigsten Wetter begünstigt wurde, ist den Bienen sehr zu statten gekommen. Die Blüthe der als Baum oder als Strauch bei uns angepflanzten Akazien giebt bekanntlich einen vorzüglichen Honig, der von allen Bienenzüchtern ganz besonders anerkannt wird. Jetzt entfaltet auch die in unserer Gegend stark vertretene Linde ihre honigreichen Blüthen. An die Zeit der Lindenblüthe knüpfen die Imker große Hoffnungen auf ergiebigen Honigertrag, vorausgesetzt, daß dieselbe nicht bei anhaltend naßkalter Witterung vor sich geht.

Altes Zeitungspapier behält bekanntlich den Geruch der Druckerschwärze an sich und macht dessen Verwendung daher nicht immer möglich. Die Thatsache steht fest, daß Zeitungspapier von Motten niemals angefressen wurde, denn die Druckerschwärze wirkt so gut wie Kampfer, und es ist deshalb auch vortheilhaft, alte Journale unter die Stubenteppiche zu legen, um Mottenfraß zu verhindern; ebenso hat es sich bewährt, Pelzwerk, Tuch und dergl. in Zeitungen einzuschlagen, damit genannte Insekten sie nicht zerstören. Für die meisten Leser dürfte es neu sein, daß Zeitungspapier, indem es keine Luft durchläßt, erhaltend auf Artikel wirkt, die luftdicht verschlossen sein müssen. Ein Krug Wasser mit einem Stück Eis darin läßt dasselbe im heißesten Sommer über Nacht nicht schmelzen, wenn das Gefäß ganz in Zeitungspapier eingehüllt ist.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagssitzung vom 28. Juni.

Fortsetzung der Verhandlung gegen Andrée.

Kaufmann Seeberg, Mitglied der Cassenrevisions-Commission, bekundet, daß monatlich die Revision der Casse und Bücher stattgefunden habe. Die Revisions-Mitglieder sollten dann das Protokoll unterschreiben. Er habe dies in einem Falle nicht gethan, mit der Begründung, daß die Jahresrechnungen nicht abgeschlossen seien. Einen Verdacht gegen den Angeklagten wegen Veruntreuungen habe er nie gehabt. Die Ehefrau des Angeklagten will keine Ahnung von der Sache gehabt haben. Wie ihr Mann am 8. Oktober Morgens wieder nach Hause kam, habe er sie um Verzeihung gebeten. Er hatte einen Revolver nebst scharfen Patronen bei sich. Auf die Frage der Frau, wo er die mitgenommenen Bücher gelassen habe, erklärte er, die habe er weggeworfen, das mitgenommene Geld aber zurückgebracht. Der Kaufmann Schienthal bestreitet, dem Angeklagten beim Verkaufe des Schützengartens versprochen zu haben, die Kindergelder von 9000 Mk. längere Zeit stehen zu lassen; auch er habe den Angeklagten für wohlhabend gehalten. Ein Sitzungsprotokoll der Stadtverordneten vom 1. Mai 1886 wird verlesen, nach welchem der Angeklagte als Rendant definitiv angestellt worden ist; die Königl. Regierung hat diese Anstellung unter dem 14. Juli 1886 genehmigt. Der Kaufmann Schikowski giebt zu, das Speichergrundstück von dem Angeklagten kaufen gewollt zu haben. Der Schneidemühlenbesitzer und Bauunternehmer Loerke schätzt das Grundstück „Schützengarten" nach dem Saalbau auf etwa 50 000 Mark. Die drei Cassenrevisoren geben ihr Urtheil über die Cassenführung dahin ab, daß, da die Abschließung der Bücher etwa 1—2 Jahre später erfolgte, der Angeklagte Zahlungen, die etwa 1—2 Jahre später geleistet worden waren, auf die früheren Jahre geschrieben hatte; durch diese Schiebungen hätte er den Fehlbetrag decken können. Da aber vom 2. Oktober 1893 ab nach Uebergabe der Kasse diese Schiebungen nicht mehr gemacht werden konnten, so kam das Defizit heraus. Die Sachverständigen erklären, daß der Angeklagte Zahlungen, die er nicht erhalten, als erhalten gebucht habe. Sie glauben behaupten zu können, daß bei Uebernahme der Kasse im September 1884 schon nicht mehr vollständige Ordnung geherrscht hat. Das Deficit ist in Höhe von 9063 Mk. an den Kassen herausgerechnet worden. Da der Angeklagte nicht die Abgaben durch den Vollziehungsbeamten schleunigst beitreiben ließ, seien nach dem Gutachten der Sachverständigen der Stadt etwa 5½—6 pCt. Verluste an Censiten entstanden.

Sitzung vom 29. Juni.

Der Nachfolger des Angeklagten giebt an, daß die Einnahme-Journale unrichtig geführt seien. Es habe sich nachträglich herausgestellt, daß der Angeklagte 2525 Mk. Servis- und 1328 Mk. Vorspanngelder in Summa von 3853 Mk. zwar bezahlt, aber von der Intendantur nicht zurückgefordert habe, so daß diese Summe der Angeklagte noch zu erhalten hat. Die Einrede des Angeklagten, nicht gewußt zu haben, wie er sich bezüglich der Resten-Einnahmen zu verhalten habe, wird damit beantwortet, daß ein Instruktionsbuch vorhanden gewesen sei. Der Sachverständige erklärt, daß der Magistrat ebensoviel Schuld an der unrichtigen Buchführung habe, wie der Angeklagte, denn der Magistrat habe dem Angeklagten ein Soll der Einnahmen nicht übergeben, ferner habe der Magistrat auf eine jährige Rechnungslegung dringen müssen. Als der Angeklagte im Laufe der Verhandlung erklärte, daß die vielen Zahlungen, welche er geleistet, aber nicht gebucht hatte, das Deficit hätten aufgehen lassen, wenn er Zeit gehabt hätte und ihm sämmtliche Bücher zur Disposition gestellt worden wären, hatte der Staatsanwalt bereits den Antrag auf Vertagung gestellt. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Pörschke, schloß sich nach Rücksprache mit dem Angeklagten diesem Antrage an, den Angeklagten aus der Haft, eventl. gegen Caution, zu entlassen und ihm die sämmtlichen Bücher, Journale zur Einsicht vorzulegen. Die Staatsanwaltschaft bekämpfte die Entlassung auf Grund seines früheren Geständnisses, sich gegen § 249 vergangen zu haben. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung der Sache, und lehnte ebenfalls den Antrag des Angeklagten, ihn aus der Haft zu entlassen, ab.

Kunst und Wissenschaft.

Das Modell. Die letzte Schöpfung des kürzlich verstorbenen Komponisten Franz v. Suppé hat nunmehr ihre Taufe erhalten, oder richtiger gesagt: Der bisher streng geheim gehaltene Titel der dreiaktigen Operette, an welcher der genannte Meister bis kurz vor seinem Tode gearbeitet und zu welcher die bekannten Librettisten Ludwig Held und Victor Léon das Buch geschrieben, wird jetzt verlautbar. Der Titel heißt: „Das Modell". Mit diesem Werk wird das inzwischen gründlich renovirte Carltheater unter seinem neuen Direktor Franz v. Jauner im Herbst — wahrscheinlich am 1. Oktober — mit der vielgenannten Operettendiva Frau Kopacsi in der Titelrolle eröffnet werden, und der in Berlin beliebte Komiker Steinberger vom Lindentheater wird darin sein Wiener Engagement antreten.

Preßstimmen.

Unsere Bimetallisten sind über den Ministerwechsel in England, der Herrn Balfour als ersten Lord des Schatzes und Parteiführer an die Spitze bringt, in hohem Grade erfreut. Herr Balfour, jubelt die **„Staatsbürger-Zeitung"**, wird die Silberfrage in Fluß bringen. So ganz leicht wird ihm das doch wohl nicht werden. Selbst wenn die ganze conservative Partei aus lauter Bimetallisten bestände, wäre der Sieg des Bimetallismus noch nicht entschieden. Zur Zeit aber beruht die Zukunft des Cabinets Salisbury auf dem Bündniß mit den liberalen Unionisten, und diese Unentbehrlichen sind so rücksichtslos, sich jede Spielerei mit den Grundsätzen der Goldwährung zu verbitten, und das Festhalten an der Goldwährung als Programmpunkt aufzustellen. Das conservative Cabinet wird sich demnach wohl hüten, in den bevorstehenden Wahlkampf mit dem Schlachtruf: „Nieder mit der Goldwährung!" zu ziehen. Das wäre die sichere Niederlage. Im Vertrauen auf Balfour eine internationale Münzreform zu berufen, wird demnach die Regierung klüglich unterlassen.

Soziales.

Berlin. Vor einiger Zeit ist durch mehrere öffentliche Blätter eine Notiz gegangen, Inhalts deren die Arbeiter der Eisenbahn-Werkstätte in Dortmund sich zum großen Theil zur Zeit mit einem halbmonatlichen Verdienst von 24 bis 32 Mk. begnügen müßten, mit einer so geringen Löhnung aber außer Stande wären, bei den theueren Lebensverhältnissen in Dortmund ihre Familien von 4 bis 6 und noch mehr Kindern auskömmlich zu ernähren. Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß diese thatsächlichen Angaben durchweg unrichtig sind. Das wird von der „Berl. Corr." dahin berichtigt: Der Durchschnittsverdienst der 796 Arbeiter, welche gegenwärtig in der Werkstätte zu Dortmund beschäftigt werden, beläuft sich auf 3,44 Mk. für den zehnstündigen Arbeitstag, mithin für die einen Zeitraum von 15 Tagen umfassende halbmonatliche Löhnungsperiode nicht auf 24 bis 32, sondern auf 51,60 Mk. Eine Herabsetzung der Löhne und Akkordpreise hat seit Jahren nicht stattgefunden. Die in der Zeitungsnotiz erwähnte große Zahl von Personen, welche halbmonatlich unter 32 Mk. verdient haben sollen, beläuft sich auf 38 verheirathete Tagelöhner, also keine Handwerker. Diese Tagelöhner werden nur mit untergeordneten Arbeiten, wie z. B. Lastentragen, Achsenschieben, Verschieben von Lokomotiven und Tendern, Kehren der Werkstatträume und dergl. beschäftigt und erhalten hierfür einen Lohn von 2,56 Mk. für den zehnstündigen Arbeitstag, ein Verdienst, welcher den sonst in Dortmund für gleichartige Arbeiten gezahlten Tagelohnsätzen entspricht.

„König Stumm" hat am 22. d. M. gelegentlich einer Prämienvertheilung an seine Arbeiter eine lange Ansprache gerichtet, die im wesentlichen nichts als eine Umschreibung seiner Rede für die Umsturzvorlage bildet, und die daher zu weiteren Bemerkungen keine Veranlassung geben würde, wenn sie nicht den nachstehenden Passus enthielte: „Ich für meine Person würde keinen Augenblick länger an Eurer Spitze ausharren, wenn ich an die Stelle meines persönlichen Verhältnisses zu Jedem von Euch das Pactiren mit einer Arbeiterorganisation unter fremder Führung setzen müßte. Ein solches Verhältniß wie zu einer fremden Macht würden mir schon mein sittliches Pflichtgefühl und meine christliche Ueberzeugung verbieten." Herr v. Stumm setzt also einem etwa drohenden Streik der Arbeitnehmer die Drohung mit dem Streik des Arbeitgebers entgegen. Es ist zu bezweifeln, daß eine derartige Argumentation den Stumm'schen Arbeitern besonders stichhaltig erscheinen wird.

Der **Redakteur** der Druckschrift „Der sozialistische Akademiker" ist gestern wegen Aufreizung zum Umsturz zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Fast unglaublich scheint die Mittheilung des Zeitzer „Volksboten", daß dort die in den Selterswasser-Buden des Unternehmers Broich angestellten Verkäufer für eine Arbeitszeit von Morgens 5 bis Nachts 11 Uhr, also für eine siebzehnstündige Arbeitszeit 2 Mk. Gehalt bekämen. Das wären also pro Stunde noch nicht 12 Pf. Wie kann ein Mensch eine solche Ausnutzung des anderen vor sich selbst rechtfertigen?!

Meran. Der Ausstand der hier arbeitenden Maurer ist schon beendigt. Nach einer längeren Verhandlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern unter Vermittelung des Gewerbeinspektors Rziha aus Innsbruck einigte man sich schließlich dahin, daß den Maurern eine halbe Stunde am Nachmittage freigegeben wurde, worauf die Mehrzahl der Ausständigen die Arbeit am vorigen Freitag wieder aufgenommen hat. Von auswärts, wie von dem Hotelbau am Karersee und von anderen Orten, waren bereits neue Arbeiter zugezogen und angeworben worden. Man rechnet, daß den ausständigen Maurern durch den Stillstand der Arbeiten, der mit Abrechnung der Sonntage und des einen Festtages nur neun Tage gedauert hat, im ganzen etwa 6000 Gulden an Arbeitslohn entgangen sind, welcher Einbuße gegenüber die halbe Stunde Erholungspause von der elfstündigen Tagesarbeit als eine sehr mäßige Errungenschaft erscheint.

Der Schweizerische Gewerkschafts-Bund hat seit Neujahr 1894 für Streiks 83 000 Frs., für Maßregelungen 3000 Frs. ausgegeben. Dazu kommen noch 26 300 Frs. freiwillige Beiträge. Mit den Ausgaben des Uhrenarbeiter-Verbandes wurden insgesammt 135 000 Frs. für die sozialen Kämpfe aufgewendet.

Vermischtes.

Von einem „Zwischenfall" bei den Kieler Feierlichkeiten weiß die „Berliner Presse" zu erzählen. Der antisemitische Abg. Zimmermann hatte, wie bereits bekannt, einen Dresdner Rentier und Halbmillionär als „Diener" zur Seite bei den Kanalfeierlichkeiten. Dieser „Diener" muß aber auf seinen „Herrn" nicht genügend aufgepaßt haben. Denn der „Herr" verfehlte nach dem Gartenfest der Marine am Donnerstag Abend aus unaufgeklärter Ursache den zur Pinasse führenden Steg und fiel zwischen Land- und Bordesrand ins Meer. „Nur den scharfen Augen der Matrosen war es in der regendurchpeitschten Nacht zu verdanken, daß man sofort entdeckte, wo er ins Wasser gefallen war. Zwar völlig durchnäßt, aber glücklicherweise ganz heil, zogen sie ihn an Bord, wo für Zimmermann ein Martyrium begann, das selbst den ärgsten seiner Feinde mit Mitleid erfüllen mußte. Auf dem stockfinster gewordenen Meer hatte die Pinasse den Weg verfehlt und irrte nun fast drei Stunden umher, bis sie die „Columbia" glücklich erreicht hatte." Erst um 1½ Uhr Nachts erreichte die Pinasse die „Columbia", nachdem sie um 11 Uhr von der Marine-Akademie abgefahren war. Während der ganzen Zeit goß es in Strömen vom Himmel und Herr Zimmermann litt, nachdem er genügend Salzwasser geschluckt, an jenem brennenden Durst, von dessen Heftigkeit sich selbst das boshafteste Gemüth nichts träumen läßt.

Internationale Vogelschutzconferenz. Die jetzt in Paris versammelte internationale Vogelschutzconferenz hat eine Aufgabe von anerkannter gemeinnütziger Tragweite zu lösen. Es handelt sich darum, die insectenvertilgenden Vogelarten, deren im Interesse der Landwirthschaft segensreiche Thätigkeit erst in dem Maße klarer zu Tage trat, als der Insectenfraß mit der Aufräumung unter den gefiederten Bewohnern von Feld und Wald zunahm, wirksamer gegen die Nachstellungen des Menschen zu schützen. Da die Theilnehmer der Conferenz in allen Hauptstücken einig sind, so darf man nicht zweifeln, daß die Verhandlungen glatt von Statten gehen und das gewünschte Ziel schnell erreichen werden.

Ferrol. In dem Dorfe San Mateo kam es gelegentlich des Kirchweihfestes in dem Augenblick, als die Prozession die Kirche verlassen wollte, zu einer blutigen Schlägerei, wobei die Streitenden von Revolvern und Stöcken Gebrauch machten. Den Grund zu der Schlägerei hatte ein Streit darüber gegeben, wer das Bild des Schutzpatrons des Dorfes tragen sollte. Vierzig Personen, darunter der Pfarrer des Dorfes und ein anderer Priester, wurden verwundet.

Neue Marinebewilligungen. Als nach der Flottenrevue die „Augusta Victoria" mit den Reichstagsabgeordneten das Panzerschiff „Wörth" passirte, rief Prinz Heinrich bekanntlich seinen Matrosen zu: „Der Reichstag, hipp, hipp, hurrah!" — Einer unserer Minister, so erzählt Abg. Arendt, wandte sich lächelnd an eine Gruppe von Abgeordneten: „Na, nun werden Sie doch einen Eindruck von unserer Flotte haben und leichter für Bewilligungen stimmen." „Im Gegentheil, Exzellenz," erhielt er zur Antwort, „wir haben gar nicht gewußt, daß wir so viel Schiffe haben, die Flotte ist so großartig, daß auf Jahre nichts mehr gebaut zu werden braucht." Die Antwort erregte Heiterkeit „rechts", „links" und im „Centrum" und der Minister stimmte fröhlich ein.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	28./6.	29./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,00	100,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,90	101,40
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,60
Russische Banknoten	220,00	219,50
Oesterreichische Banknoten	170,10	168,50
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,60
4 pCt. preußische Consols	105,30	105,30
4 pCt. Rumänier	89,80	89,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,10	123,50

Produkten-Börse.

Cours vom	28./6.	29./6.
Weizen Juni	148,50	147,50
September	151,25	150,20
Roggen Juni	124,50	123,00
September	130,00	128,50
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	22,90	22,80
Rüböl Juni	44,50	44,20
Oktober	44,60	44,20
Spiritus September	42,50	42,40

Königsberg, 29. Juni, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,50 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	38,50 „	Geld.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. Juni 1895.

Geburten: Ackerbürger Ferdinand Fromm T. — Maurergeselle Johannes Schulz S. — Müller August Petruck T. — Fabrikarb. Gottfried Mauter S.

Eheschließungen: Arb. Franziskus Kuhn mit Louise Edler. — Wein-Lagermeister August Löfke-Stettin mit Anna Sorge-Elbing. — Gärtner Friedrich Zobel mit Schmiede-Wwe. Maria Borchert geb. Schnakenberg. — Maurergeselle Ferdinand Kliewer mit Johanna Schmidt. — Fabrikaufseher August Millarsch mit Ernestine John.

Sterbefälle: Schneider Simon Schmeer T. 7 W.

Während des Umbaues geschieht der
═ Ausverkauf ═
um die Ecke, Fleischerstrasse 2, im Laden.
Pohl & Koblenz Nachfolger.

Groß sortirtes Lager in
Corsettes.

Nur neueste, hochmoderne, bestsitzende Formen.

Corsetts in unsortirten Weiten verkaufe sehr billig aus.

Germania mit unzerbrechlicher Hüfte 6,50
Neu Lasting-Corsett (Wiener Façon) Neu mit eingewebten gold und cerise Brocatblumen, hochelegant ausgestattet (Fischbein) 5,25
Schwarz oder roth Satin-Corsett, weiß Cöperfutter, solid und haltbar 5,10
Zweifarbig grau Leder-Drell-Corsett . . . 4,65
Grau Drell-Corsett, prima Qualität, mit Querstäben, Geradehalterrücken 4,50
Victoria-Drell-Corsett 3,75
(Die an den Bruchstäben übereinanderlaufenden Stäbe bewirken eine bis jetzt selten erreichte Haltbarkeit.)
Cöper-Drell-Corsett mit extra langer Hüfte 3,50
Schwarz Satin-Corsett mit grau Cöper-Futter, extra hoch, vorzüglich sitzend, ... 3,30
Cöper-Drell-Corsett mit ausgearbeitetem **Satin-Gürtel,** nicht in allen Weiten am Lager, früher 3,30 jetzt 2,75
Drell-Corsett, mode, grau, graublau, mit Gürtel 2,45
Cöper-Drell-Corsett mit Spitze garnirt . 1,75, 1,35
Drell-Corsett mit Stahlstangen, einzeln im Carton verpackt, 1,35
Damen-Vigogne-Cöper-Corsett für 0,90
Kinder- u. Mädchen-Corsett von . . . . . . 70 ₰ an.

Th. Jacoby.

M. 30,000

sind zum 1. October d. J. hypothekarisch zu begeben.

Näheres bei Herrn **George v. Roy,** Gymnasiumstr. 3.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Marien.

Bekanntmachung

Die **Heberolle** der kirchlichen Umlage von Heil.-Leichnam pro 1895 liegt **vom 1. bis 15. Juli cr.** in der Wohnung des Rendanten, Herrn **M. Kunde,** Reiferbahnstraße Nr. 24, zur Einsicht aus.

Der Oberglöckner, Herr **Reinhardt,** ist beauftragt, die Beiträge gegen Quittung einzuziehen.

Elbing, den 29. Juni 1895.

Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil.-Leichnam.

Cigarren-Reisender o. Agent w. f. e. Ia **Hamburg.** Firma g. hoh. Vergüt. ges. Bew. u. L. 7371 an Heinr. Eisler, Hamburg.



heilen **Blasen** und **Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzl. in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel **mit Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der **Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth.** u. **Gold. Adler-Apoth.**

---

700 M. werden von einem hiesigen Handwerker auf 2 Monate gegen hohe Zinsen gesucht.

Offerten unter **L. 148** nimmt die Expedition d. Ztg. entgegen.

---

3 Wohnungen, 2 à 3 Zimmer, Wasserl. u. reichl. Zub., eine v. sofort. 1 Wohn. v. Stube m. Kabinet u. Wasserl. z. verm. Danziger Straße 5/6.

(Hier abzuschneiden und der Expedition der „Altpreußischen Zeitung“, Elbing, Spieringstraße 13, einzureichen.)

Auswärtige bestellen bei der Postanstalt, durch die sie die Zeitung beziehen.

Unterzeichneter bestellt hiermit ein Exemplar der

„Altpreußischen Zeitung“

pro Quartal Juli/September.

Preis ohne Bringerlohn . . . . 1,60 M.

„ mit „ . . . . 1,90 „

(Nichtgewünschtes bitte durchzustreichen.)

(Name und Stand.) (Wohnung.)

(Gefl. recht deutlich geschrieben.)

Dachdeckungsgeschäft
C. F. Raether, Elbing
Dachpappen- und Dachdeckmaterialien-Fabrik

empfiehlt:

Asphalt, natürl. u. künstl.
„ **-Steinpappe** in verschied. Stärken
„ **-Dachlack**
„ **-Klebemasse**
„ **-Eisenlack**
„ **-Papier** gegen feuchte Wände
„ **-Isolirplatten** mit Falz für Fundament-Abdeckungen ꝛc.
Chamottsteine
Chamottmörtel
Cement, Portl.
Carbolineum
Holzcement
Holztheer
Rohrgewebe
Steinkohlentheer
Schmiedepech
Schiffspech
Schiefer
Thonröhren, glasirte.

Pappbedachungen durch Ueberklebung zur Wiederherstellung alter nicht mehr reparaturfähiger Pappdächer
dto. nach glatter einfacher Klebe-Methode
dto. in einfach. △ Leisten-Deckung
dto. als doppellagiges Klebedach ohne Nagelung an der Oberfläche
dto. als doppellagiges Klebedach mit Kiesschutzdecke
Holzcementdächer
Schieferdächer in blau, roth, grünen Schablonen von jeder Größe
Asphaltirung für Fußböden für Brauereien, Molkereien, Waschküchen ꝛc.
Isolirung von Fundamenten, Gewölben ꝛc., mit Asphaltcomposition direct auf das Fundament gegossen.

Dach-Anstriche und Reparaturen werden sachgemäß unter Controlle ausgeführt.

Berliner Tageblatt.

Als Zeitung großen Styls hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in Folge seines reichen, **gediegenen Inhalts,** sowie durch die **Raschheit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die **stärkste Verbreitung im In- und Auslande** erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinen: So im nächsten Quartal die beiden reizvollen Romane: **G. von Stockmann: „Tod und Leben“, Dantschenko: „Auf verschiedenen Wegen“. Alle** Romane und Feuilletons erscheinen in **Deutschland zuerst** im **B. T.** und **niemals gleichzeitig** in **anderen Blättern,** wie dies jetzt vielfach üblich ist. Außerdem empfangen die Abonnenten des **B. T.** allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illustrirte Witzblatt **„ULK“,** die feuilletonistische Montags-Ausgabe **„Der Zeitgeist“** und **„Technische Rundschau“,** das Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“** und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**“. Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung“** des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes.

(Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

J. C. Schumacher
Tapezier & Decorateur
Aeußerer Mühlendamm 3.

Sämmtliche Polstersachen von der einfachsten Arbeit bis zur elegantesten Salongarnitur werden sauber und gediegen von bestem Material billigst angefertigt. Veraltete Polstermöbel werden dem heutigen Geschmack entsprechend umgearbeitet. Decorationen liefere geschmackvoll nach den neuesten Entwürfen.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Kollossal

ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.

L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.

Comptoir-Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, gegen entsprechend sich steigendes Salair von sogleich gesucht; Meld. **Hospital-Straße 3, part., links,** am 1. Juli.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Etwa 15 preuß. Morgen

Acker- und Gartenland

in einer der hiesigen Vorstädte werden zu kaufen gesucht.

Angebote unter Angabe des Preises in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **M. 145.**

Beste u. **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M.** u. **2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** und **4 M.;** ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Fahrplan
für Dampfer **„Anna“** zwischen
Elbing—Kahlberg.

Die Abfahrten finden nicht mehr von der Leegen Brücke, sondern von der „Scharfen Ecke“ statt.

Abfahrt	Von Elbing	Von Kahlberg
Jeden Sonntag	Vm. **7**½ U.	Vm. 10¼ U.
„ —	„ 8¼ „	„ **10**½ „
„ —	„ 9½ „	„ 12 „
„ —	Nm. 1¾ „	Ab. 6½ „
„ —	„ **2**¼ „	„ **7**¼ „
„ —	„ **3** „	„ 7¾ „
Jeden Montag	Vm. 8¼ „	Vm. 10½ „
„ —	Nm. 1¾ „	Ab. 7¾ „
„ Dienstag	Vm. 8¼ „	Vm. 10½ „
„ —	Nm. 1¾ „	Ab. 7¾ „
„ Mittwoch	—	Mg. **5**½ „
„ —	Nm. 1¾ „	Ab. 7¾ „
„ Donnerstag	Vm. 8¼ „	Vm. 10½ „
„ —	Nm. 1¾ „	Ab. 7¾ „
„ Freitag	Vm. 8¼ „	Vm. 10½ „
„ —	Nm. 1¾ „	Ab. 7¾ „
„ Sonnabend	—	Mg. **5**½ „
„ —	Nm. 1¾ „	Nm. **4** „
„ —	Ab. 6½ „	Ab. 8½ „

Die fettgedruckten Fahrten gehen über Reimannsfelde und Cadinen nach Kahlberg, alle andern Fahrten direkt nach Kahlberg resp. zurück nach Elbing.

Fahrpreis nach Kahlberg

für Erwachsene hin und zurück M. 0,75
einfache Fahrt „ 0,40
für Kinder hin und zurück „ 0,40
einfache Fahrt „ 0,25

Dutzendbillets, nur an Wochentagen gültig, kosten **M. 3,00.**

Haffküstenfahrt.

Abfahrt	Von Elbing	Von Cadinen
Jeden Sonntag	Vm. 7½ U.	Vm. 11 U.
„ —	Nm. 2¼ „	Ab. 8 „
„ —	„ 3 „	„ 8 „
„ Montag	„ 2 „	„ 8 „
„ Dienstag	Vm. 10 „	—
„ Mittwoch	—	Mg. 6¾ „
„ —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
„ Donnerstag	Vm. 8½ „	„ 8½ „
„ Freitag	„ 10 „	—
„ Sonnabend	—	Mg. 6¾ „
„ —	Nm. 2 „	Ab. 8 „

Abfahrt von der „Scharfen Ecke“.

Nach Frauenburg

fährt Dampfer **„Kronprinz“ jeden Donnerstag** Morgens 8½ Uhr, von Frauenburg Abds. 7¼ Uhr.

Fahrpreis nach Frauenburg hin und zurück M. 1,20, Kinder M. 0,75.

Nach Schillingsbrücke

fahren Dampfer **jeden Sonntag** von Nachm. 3 Uhr an nach Bedarf.

A. Zedler.

Nach Tiegenhof und Danzig

fahren Dampfer

jeden Montag 5 Uhr Morgens.
„ **Mittwoch** } 6½ „ —„—
„ **Freitag** }

Abfahrt Speicherinsel, Am Wasser 26.

Güteranmeldungen nimmt entgegen

A. Zedler.



Fahrplan
für
Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 30. Juni	Vm. 8 Uhr	Vm. 10¼ U.
Sonntag 30. —	**Vm. 9** „	**Ab. 7½** „
— 30. —	Nm. 2 „	„ 8 „
Montag 1. Juli	Vm. 8 „	Vm. 10¼ „
— 1. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag 2. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
— 2. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch 3. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst. 4. —	Vm. 8 „	Vm. 10¼ „
— 4. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag 5. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
— 5. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnabd. 6. —	„ 2 „	„ 8 „

Für die **fett**gedruckte Fahrt **am Sonntag** kosten Tagesbillets **80 Pf.** Kinder die Hälfte.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 151. **Elbing, den 30. Juni.** **1895.**

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

9)

„Viel Geld, Shmith," meinte Capitän Knut, dessen Finger nur zögernd die Reihe immer noch um einige Münzen verlängerten, „ich verlasse mich auf Eure Klugheit und Umsicht. Also alles klar und abgemacht!"

„Abgemacht!" bestätigte der Andere, mit seiner breiten, fleischigen Hand in die dargebotene Hand seines Gastes einschlagend, „Morgen Abend sitzt der brave Junge an Bord der „Schwalbe", so wahr ich Shmith heiße!"

Bald darauf erhob sich Capitän Knut, warf den Mantel um und ging an Deck.

Der Capitän begleitete ihn nicht, sondern gab einem seiner Leute den Befehl, den Gentleman an Land zu fahren.

VIII.

Ohne Unterbrechung hatte der Regen die ganze Nacht gewährt. Als der Morgen zu dämmern begann, hingen noch immer schwere Wolken tief herab auf die See, und Regen und Wassernebel flossen in einander zu einem grauen Dunstgewoge.

Dessenungeachtet rüstete sich Ralf Petersen mit Anbruch des Tages zur Marktfahrt nach dem Lande.

Während er die Vorbereitungen dazu traf, kam ein kaum dem Knabenalter entwachsener junger Fischer, der Ralf auf seiner Fahrt als Gehilfe zu begleiten pflegte, den Weg zur weißen Düne herauf.

„Grüß Gott, Klaas," rief ihm Ralf entgegen, „wärst heute wohl auch lieber im Trockenen geblieben! Nun, ich denke," schloß er mit einem Blick nach dem Himmel, „wir werden noch gut Wetter bekommen."

„Jetzt mag's schon bleiben, wie's ist!" antwortete der junge Bursche mit heller, frischer Stimme, indem er seinen Südwester, von welchem die Regentropfen niederrannen, lustig durch die Luft schwenkte, um ihn von dem Wasser zu befreien.

„Der Wind ist umgesprungen," sagte Ralf, den hübschen Kopf nach dem Meere hinabrichtend, „der klare Südost! — dauert nicht eine Stunde, dann ist's hell! Werden schlechte Fahrt haben, der Nordwest hätte uns besser geschafft!"

Während der junge Bursche Segel, Gaffel und Ruder hinab nach dem Strande trug, reichte Ralf seiner Mutter die Hand.

„Schade, daß die Prinzessin nicht mehr aus- und einfliegen kann bei uns, wie sonst," bemerkte er, der Thür zuschreitend, „wird Dir einsam werden den ganzen Tag hier allein, Mutter!"

„Wir Alten haben mancherlei zu denken, mein Sohn," erwiderte die Mutter, „die Zeit wird einem im Alter immer zu kurz! Mach Dir darum keine Sorge, und gute Geschäfte und glückliche Fahrt!"

Dann verließ Ralf das Häuschen und ging, den starken Mast auf der breiten Schulter, rasch seinem jungen Gefährten nach.

Nachdem die Fische in Behältern und Bergnetzen an Bord geschafft waren, verließ der „Stern" das Land, eine volle Brise blähte straff das Segel und rauschend durchschnitt der Bug des schmucken Bootes die in der Fluth stärker rollenden Wogen.

Ralf hatte recht. Als sie die Gesteinbucht hinter sich hatten und sich dem Leuchtthurm näherten, lichteten sich die Nebelmassen, der Südost wurde stärker und fegte die regentrüben Dunstschichten mit starken Athem vom Meere hinweg. Das Tosen der Brandung am Strande des Thurmes übertönte das Plaudern der beiden jungen Leute.

Ralf führte das Steuer, während sein junger Gefährte die Hand am Pflock hatte, um nach Befehl die Segelleine rasch und bequem handhaben zu können.

Ralf mußte auf den Weg achten; denn die tückische See verhüllte die Gefahren, aber doch warf er von Zeit zu Zeit einen raschen Blick hinauf nach den kleinen Fenstern der Wachstube.

Sollte die Prinzessin vergessen, daß heute sein Markttag war?

Plötzlich flog ein befriedigtes Lächeln über das wettergebräunte Gesicht. Hoch oben in einem der winzig erscheinenden Fenster zeigte sich eine Gestalt und ein Tuch flatterte in der frisch bewegten Luft.

Ralf riß den Südwester vom Kopf und schwenkte ihn grüßend hinaus. Dann richtete er seinen Blick wieder unausgesetzt auf die Spitze seines Bootes, und schweigend wurde die Fahrt fortgesetzt.

Es waren keine frohe Gedanken, die den Kopf des jungen Fischers durchzogen. Seit jener

Stunde, in welcher er dem Capitän Auge in Auge gegenübergestanden, hatte er eine gütliche Lösung der traurigen Angelegenheit aufgegeben. Er wußte nicht, wie er es deuten sollte, daß der Capitän seit jenem Tage den Thurm nicht mehr betreten hatte. Eine Wendung zu Gunsten ihrer — freilich, daran durfte er nicht denken. Aber wozu diese Zurückhaltung? Gestern hatte sich Capitän Knut nach dem „alten" Lande übersetzen lassen, und Winborg war ohne den Capitän zurückgekehrt, er käme morgen oder später.

Aber wie sollte das alles einmal enden?

Drei Tage lang hatte er die Prinzessin nicht gesehen und gesprochen, und nun erst, da sie nicht mehr wie sonst in das Häuschen einkehrte, fühlte er, wie lieb er das Mädchen hatte. Er sehnte sich nach der sanften einschmeichelnden Stimme, nach dem Blick der lachenden Augen. Er dachte daran, wie am letzten Abende sich das arme, geängstigte Ding an ihn klammerte, just, als ob sie sich vor einer Sturzsee retten müßte, die sie über Bord in den Tod reißen wollte, er hatte es gefühlt, wie sie zitterte, und er hört noch ihre Worte, die sie ihm ins Ohr flüsterte: „Ralf, lieber Ralf, verlaß mich nicht, vergiß mich nicht!"

Und bei Gott, er dachte Tag und Nacht an sie und calculirte hin und her, wie der Unruhe ein Ende gemacht werden könnte. Aber sollte er den alten Vater preisgeben? — Das ging nicht an. Sollte das Unrecht und die Schurkerei des Kapitäns den Sieg davontragen? — Das konnte der Himmel nicht wollen! Er haßte den Menschen, der plötzlich störend und unheilvoll in ihr friedliches, glückliches Leben eingegriffen, ja, er haßte ihn aus ganzem Herzen!

Die Brauen des jungen Mannes zogen sich drohend zusammen; finsteren Blickes starrte er über die See und seine starke Faust preßte das Steuerruder mit furchtbarer Gewalt.

Der junge Gefährte merkte, daß der Bootführer seinen eigenen Gedanken nachhing; er schwieg deshalb auch und so setzten sie ihre Fahrt fort; sie dauerte lange und sie war infolge des schlechten Windes beschwerlich; endlich aber kam Land in Sicht.

Das Wetter war klar und hell geworden. Ralf verankerte, im Hafen angelangt, das Boot und schaffte mit Hilfe Klaasen's die Fische an Land. Sie bemerkten hierbei nicht, daß durch die Fenster einer nahe am Hafen liegenden Schifferschänke zwei kleine funkelnde Augen schadenfroh die Ankunft des Bootes beobachteten, um dann bei Annäherung der beiden Fischer nach dem Hintergrunde des Zimmers zu verschwinden. Als sich Ralf darauf allein weiterbegab, um dem Händler, bei welchem er seinen Fang zu verkaufen pflegte, die Ankunft der Fische zu melden, verließ ein Mann das vorhin erwähnte Haus, um in vorsichtiger Entfernung, aber unausgesetzt, dem jungen Fischer zu folgen. Klaas war bei dem Boot zurückgeblieben.

Innerhalb einer Stunde war das Marktgeschäft erledigt. Um sich vor der Heimfahrt durch Speise und Trank zu stärken, betrat Ralf eine der zahlreichen, am Hafen liegenden Schifferwirthschaften. Hier erwartete er auch den jungen Klaas, der vom „Stern" hierher zu kommen versprochen hatte.

Wüstes Schreien, Gelächter und Gläserklingen tönte Ralf entgegen, als er die Thür zu dem niedrigen, langgestreckten Gastzimmer öffnete. Hier klapperten die Würfel, und Gewinner und Verlierer begleiteten jeden Wurf mit wilden Ausbrüchen ihrer Freude oder ihrer Enttäuschung; dort entwand sich eins der Mädchen, welche die Bedienung der Gäste versahen, laut kreischend der rohen Hand eines allzu galanten Schiffers. An jenem Tische führte eine weitgereiste alte Wasserratte das Wort und erzählte unter dem Gejohle seiner Zuhörer die haarsträubendsten Seeerlebnisse, und am Nachbartische feierte ein frisch „geheuerter" (angeworbener) Matrose mit seinen neuen Kameraden die frisch geschlossene Freundschaft. Die Sprachen aller Länder, namentlich englisch, spanisch, portugiesisch, französisch und deutsch, holländisch und italienisch klangen in buntem Gemisch durcheinander. Dicker Tabaksrauch lagerte über allem, und die Atmosphäre war angefüllt mit dem Geruch aller möglichen Speisen und Getränke.

Das wilde Treiben der Schiffer, Matrosen und Hafenarbeiter in diesen Schänken war dem eintretenden Ralf nichts Neues. Unbekümmert um das, was ringsumher vorging, suchte er sich einen Weg durch die nahe beieinander stehenden Tische, an welchen die Gäste, dicht gedrängt, ihren Platz behaupteten. Mit Mühe nur durchdrang sein Auge die rauchgefüllte Luft des Zimmers; aber wohin er auch sah, nirgends entdeckte er mehr einen freien Platz für sich und seinen noch zu erwartenden Gefährten.

Als er so nach einem Unterschlupf ausspähend, im dichten Gedränge stand, fingen die Nächstsitzenden an, den Ankömmling zum Stichblatt des allzeit bereiten Seemannswitzes zu machen.

Der rasch zu erregende Ralf wandte sich mit drohend zusammengezogenen Brauen nach dem Wortführer um und schleuderte ihm in kräftigem Seemannsdeutsch eine scharfe Entgegnung zu.

Wie ein Blitz fuhren die Genossen des Zurechtgewiesenen in die Höhe, ein wildes Durcheinander von Stimmen erhob sich, auch die an den Nachbartischen Sitzenden mischten sich in den Streit, die einen nahmen für, die andern wider den jungen Fischer Partei, Fäuste reckten sich in die Höhe, die Reden und Gegenreden wurden immer drohender, und wer weiß, wie der rasch auflodernde Streit geendet hätte, wenn nicht in diesem Augenblick sich die Thür geöffnet hätte und ein Herr eingetreten wäre, der raschen Schrittes sich den Streitenden näherte und mitten unter sie trat.

„Was ist hier los, Jungens?" rief er mit lauter Stimme, der man es anmerkte, daß sie das Befehlen gewohnt war, „Ruhe gegeben,

oder Ihr sollt den Capitän Shmith kennen lernen!"

Die Stimmen wurden noch einmal laut aber weniger stürmisch und drohend, das energische Auftreten des Capitäns hatte sichtlich Eindruck auf die erhitzten Gemüther gemacht. Der eine rief dies, der andere das, bis der Capitän wieder seine harte, laute Stimme erhob: „Keine Ursache zur Havarie!" entschied er, „wenn der junge Bursche hier keinen Platz mehr findet, dann setzt er sich zu mir. Kommt nur mit, will Euch mal ins Schlepptau nehmen", wandte er sich zu Ralf, „werden schon ein Plätzchen finden, wo wir uns vor Anker legen können."

Damit schob er seinen Arm in den Ralf's und zog ihn rasch, das lange Zimmer durchschreitend, in ein zweites kleineres und feiner ausgestattetes Zimmer, in welchem die Schiffseigenthümer und Capitäne sich zu treffen pflegten.

„So, hier ist Platz für Euch und mich", sagte der Capitän, indem er seinen Hut auf einen der Seitentische niederlegte und sich dann behaglich ächzend auf eins der Polstersitze warf, gleichzeitig lud er seinen Schützling durch eine Handbewegung ein, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

„Seid doch auch keine Landratte, wie ich sehe", fuhr er fort, an Ralf hinausblickend, „aber Euch junges Volk reitet gleich der Teufel, wenn einer dem andern das Fahrwasser kreuzt. Nun, ich habe Euch wieder flott gemacht, dafür könnt Ihr einem alten Capitän die letzten Stunden auf dem Lande vertreiben helfen, was?"

„Ihr stecht also heute wieder in See?" fragte Ralf, sich niederlassend.

„Heute Abend," nickte der andere; „lange Fahrt — Ostindien; das fünfte Mal, daß ich sie mit der „Schwalbe" mache, hoffentlich das letzte Mal! Die brave „Schwalbe" fängt an, die Flügel hängen zu lassen, accurat wie ihr Herr. Kann's ihr nicht verdenken; wir beide wissen, was wir schon hinter uns haben, hat uns die zwanzig Jahre her oft genug gezaust! — He, wo steckt Ihr denn, Kathrin Marje?" unterbrach er sich, indem er mit schwerer Faust auf den Tisch schlug, „sitze eine geschlagene halbe Stunde hier, ehe sich eins von den Malefizmädeln sehen läßt. Zwei Gläser!" befahl er, als eins der Mädchen herbeieilte und eine Flasche Wein vor ihn niederstellte, „seht Ihr denn nicht, daß wir hier zu zwei vor Anker liegen?"

Ralf wollte in natürlicher Bescheidenheit abwehren, der Capitän aber rief, Ralf das Glas füllend: „Hier hab' ich zu commandiren, mein Junge, wird Euch keine Schande machen, mit einem alten Seemann ein Glas auf gute Fahrt zu leeren, was?"

Dabei erhob er sein Glas und stieß mit dem jungen Fischer an.

„Daß ich Capitän Shmith bin, das habt Ihr schon vorhin gehört, aber Eure Flagge kenne ich noch nicht!"

„Petersen, Herr Capitän, Ralf Petersen heiße ich," antwortete der junge Mann.

„Petersen," wiederholte der Capitän, „seid Fischer, calculire ich," fuhr er dann fort, „auch ein verfluchtes Gewerbe! Ihr könntet mit Euern Riesenknochen doch ein besseres Leben haben, hol' mich der Teufel, müßtet einen Matrosen abgeben, einen schmuckeren Jungen säh' man nicht so bald wieder in den Wanten 'rumschwimmen!"

„Ich kenne den Schiffsdienst," wandte Ralf ein, „und ich bin mit Leib und Seele dabei gewesen, habe aber eine alte Mutter daheim — Vater und Bruder von mir sind ertrunken, vor Jahren, was blieb mir übrig, als dem Matrosendienst Ade zu sagen, und so leb' ich denn auf meiner Insel drüben und — es muß auch so gut sein."

„Drüben von der Insel seid Ihr?" fragte der Capitän, sein Glas leerend und wieder füllend, „nun, die Menschen d'rauf müssen besser sein als das verdammte Stück Land selber und was drum und dran hängt! Vor fünf Jahren fehlte nicht so viel" — er schnippte mit dem Finger — „dann saß ich mit meinem alten Kasten auf dem Felsen fest! Fanden beim Loten achter aus knapp noch Tiefgang genug. Das war eine Fahrt! Weiß der Teufel, was daraus geworden wäre, wenn wir festfuhren; denn starke Knochen hat die „Schwalbe" nicht mehr im Leibe! Ging hart drüber hin."

Ralf nickte und fügte hinzu: „Die meisten Schiffe lassen sich vom Lootsen führen, bis sie draußen in der offenen See sind oder drinnen vorm Hafen; aber es ist richtig, lieber sucht man sich schon allein den Weg."

„Was Kuckuck," rief plötzlich der Capitän, sich aus seiner bequemen Lage aufrichtend, „da hab' ich einen kapitalen Einfall! — Ihr kennt doch das Wasser dort?"

„Wie meine Hand!" versicherte Ralf.

„Dann mögt Ihr mich begleiten, Petersen," fiel rasch der Capitän ein, „seit meiner letzten Fahrt habe ich einen Ekel vor dem heimtückischen Wasser dort, und Euch wird's nichts verschlagen, wenn Ihr den kleinen Umweg macht! Was Ihr an Zeit etwa verliert — nun, umsonst verlangt der Capitän Shmith Euren Dienst nicht!"

„Wann segelt Ihr ab?" fragte Ralf.

(Fortsetzung folgt)

Mannigfaltiges.

— **Zehrhaare.** Was sind Zehrhaare? Der gewöhnliche Sterbliche vermag es nicht zu sagen. Zehrhaare sind eine mysteriöse Krankheit, welche die Lebenskraft kleiner Kinder aufzehren. Kein Arzt hat sie entdeckt, und nur „klugen Frauen" sind sie bekannt. Es ist uns ein Fall blindesten Aberglaubens

bekannt geworden, der sich vor wenigen Tagen in Berlin zugetragen hat. Das Kind einer Arbeiterfamilie war erkrankt und die Anordnungen dreier Aerzte halfen nichts, weil sie eben von der Mutter — nicht befolgt wurden. Nun brachten gefällige Nachbaren eine „kluge Frau" vom Lande, deren Kunst ihnen gar häufig gerühmt worden war, diese beschaute den kleinen, völlig abgezehrten Weltbürger und meinte dann mit siegessicherem Ausdruck: „Das Kind hat die Zehrhaare! Das kommt davon, daß Sie mit dem Kinde wahrscheinlich über frischen Barbierschaum gegangen sind!" Die Mutter bekam einen Schreck; die Klugheit der Frau hatte ihr imponirt, und sie überließ der Frau die Behandlung. Worin bestand diese? Die Frau formte aus Roggenmehl und Syrup Klöße, die zunächst auf dem Ofen gähren mußten. Dann wurde der Körper des Kindes mit einem der Klöße bestrichen. Nun machte die kluge Frau ein bedenkliches Gesicht und sagte: „Zehrhaare scheinen es doch wohl nicht zu sein, sonst müßte der ganze Körper schwarz werden." Da die „kluge Frau" selbst an ihrer Diagnose zweifelte, bekam das Vertrauen der Mutter einen gewaltigen Stoß, es wurde auf weitere Hilfeleistung verzichtet, und nun haben wieder die Aerzte das Wort.

— **Das Inventar eines bemoosten Hauptes.** Aus Wien wird berichtet: Während der ehemalige Studiosus der Medizin Hugo Salvenmoser in Bayern weilte, um sich einer Entfettungskur zu unterziehen, stahlen unbekannte Thäter einen Theil seiner Effekten, die man dann bei der Partiehändlerin Malvine Kißlinger entdeckte. Dieselbe hatte sich daher vor dem Strafrichter wegen bedenklichen Ankaufes zu verantworten. Sie betheuerte, der Verkäufer sei „ein ganz fescher Mann" gewesen, den sie für den rechtmäßigen Eigenthümer gehalten habe. Richter: Sie sollen aber außerordentlich vortheilhaft gekauft haben . . . . einen schwarzen Frack für vierzig Kreuzer? — Angeklagte: Aber wie der Frack ausg'schaut hat! An Fasching hab'n die Fiaker mir 'hn ab'kauft . . . . für drei Sechserl . . . . und ham ihn per Hetz' dem Wasserer g'schenkt! — Richter: Für den Homer sollen Sie zehn Kreuzer bezahlt haben? — Angekl.: Homer? . . . was ist das, Herr Richter? — Richter: Zwei Bande von Homer, Bücher! — Angekl.: Ah, die! Der Greißler hat mir dafür acht Kreuzer zahlt und zwei Gulden hat er Straf' zahl'n müss'n, weil er Butter und Quargeln d'rin ein'packt hat (Heiterkeit), na ja . . . man darf so was nur in an' weißen Papier einpacken! — Richter: Für einen Fechtdegen haben Sie fünfzig Kreuzer gegeben? — Angekl.: Mit dem alten Sabel kann man nit amal Erdäpfeln schneiden, er hat lauter Zähn' wie a Sägen! — Richter: Diverse Kragen um fünfzehn Kreuzer? — Angekl.: Aus Kautschuck . . . Die nimmt nit 's Fetzen-Bauer-Weib als a g'schenkter! — Richter: Drei Paar Handschuhe um fünf Kreuzer? — Angekl.: Die hab' ich zufälligerweis' mitgebracht . . . . Da sein s' . . . an jeder Hand fehlen a paar Finger . . . nit amal der Leimsieder mag s'! — Richter: Eine Tabakpfeife, die drei Gulden gekostet hat, für fünfzehn Kreuzer? — Angekl.: Die hat mir der Handlanger gleich g'stohlen, der mir die Sachen in die Wohnung tragen hat. . . . Schöne G'schäften das . . . dafür wird man noch angeklagt! — Richter: Ein Chapeau claque für zehn Kreuzer? — Angekl.: Der war so verschimpelt, daß i 'hn demselben Wasserer g'schenkt hab', der 'n Frack kriegt hat. — Da sich die Vernehmung des Beschädigten als nothwendig herausstellte, beschloß der Richter die Vertagung der Verhandlung bis zur Rückkehr des Entfetteten.

— In seinem jüngst erschienenen Buche **„Eine Pilgerfahrt nach Oberammergau"** von Jerome K. Jerome erzählt der Verfasser, welchen Eindruck in einem Münchener Konzertgarten die Militärmusik auf ihn und seinen Reisebegleiter machte. Sie wirkte ähnlich auf seine Hände, wie das Spiel des Rattenfängers von Hameln auf die Füße seiner kleinen Zuhörer. Sie seien wider Willen gezwungen gewesen, sich bei ihrem Mittagessen im Freien dem Takte der Musik anzupassen. „Unsere Suppe", schreibt er, „aßen wir bei einem langsamen Ländlertempo, der bewirkte, daß der Inhalt unseres Löffels kalt wurde, ehe er zum Munde gelangte. Als der Fisch aufgetragen wurde, begann die Musik eine rasche Polka, die uns nicht Zeit gönnte, die Fischgräten zu entfernen. Beim „Grobschmieds-Galopp" schluckten wir Weißwein hinunter, und hätte das Stück etwas länger gedauert, wir würden bis zur Bewußtlosigkeit trunken geworden sein. Als unsere Beefsteaks auf den Tisch kamen, spielte die Kapelle ein Stück von Wagner. Ich kenne keinen neueren Komponisten Europas, bei dem so schwierig Beefsteak zu essen ist, wie bei diesem Meister."

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 151. Elbing, den 30. Juni 1895. Nr. 151.

Aus Reich und Provinz.

Kiel. Auf dem englischen Flaggschiff hat der Kaiser bei dem Festmahl einen Trinkspruch auf die britische Flotte ausgebracht, in welchem er unter anderem ausführte: „Solange unsere Flotte besteht, haben wir uns stets bemüht, unsere Ideen nach den Ihrigen zu formen und von Ihnen zu lernen. Ich kann versichern, daß einer der schönsten Tage meines Lebens, den ich nicht vergessen werde, jener Tag war, als ich die Mittelmeer-Flotte inspizirte und meine Flagge als des Admirals der Flotte zum ersten Mal aufhissen ließ. Es ist bisher noch nie dagewesen, daß in Kieler Gewässern die Standarte des Deutschen Kaisers mit der britischen Admiralsflagge Seite an Seite auf einem Schiffe aufstieg. Ich bin aber nicht nur Admiral der britischen Flotte, sondern auch Enkel der mächtigen Königin. Wir arbeiten hart, und jeder versucht seine Pflicht zu thun, wie Nelson in seinen etzten Worten sagte."

Sagan. Welche enormen Preisunterschiede der Angebote bei Submissionsverfahren vorkommen, dafür liefert die Ausschreibung der Saganer Kanalisationsanlage einen recht drastischen Beweis. So fordert z. B. eine Firma für die zu liefernden Ziegel 61000 Mk., die andere für dieselbe Leistung 19000 Mk. Ein Baumeister beansprucht für die Legung der Röhren 19000 Mk, ein zweiter macht dieselbe Arbeit für 9000 Mk.

Stettin. Bei der Anwesenheit des Kaisers in Stettin zum Kaisermanöver wird ein großer Zapfenstreich mit Musikaufführungen der sämmtlichen Spielleute und Capellen der zum zweiten Armeecorps gehörigen Regimenter stattfinden. Die bei dem zweiten Armeecorps aufzustellende Cavallerie-Division A, zu deren Führer der Generalmajor Graf Wartensleben, Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade (Danzig) berufen ist, wird in der Zeit vom 17. bis 30. August ihre Uebungen auf dem großen Exerzierplatz bei Demmin abhalten. Wie verlautet, wird auch der Kaiser zu diesen Uebungen eintreffen und bei Herrn v. Maltzahn-Gültz Absteigequartier nehmen. Es ist nunmehr endgiltig festgestellt, daß der Kaiser Franz Josef von Oesterreich am 9. September in Stettin eintrifft, um den dreitägigen deutschen Manövern beizuwohnen.

Danzig. In einem in englischer Sprache geschriebenen Briefe an einen hiesigen Bekannten macht der japanische Hauptmann Nanaka, welcher bekanntlich etwa fünf Monate zur Dienstleistung beim Feldart.-Rgt. Nr. 36 kommandirt, in unserer Stadt weilte, interessante Mittheilungen über die gegenwärtigen Zustände in China und dessen Kriegführung mit Japan. „Dank meinem Aufenthalt in Deutschland," so schreibt er, „habe ich sowohl wie meine dort ausgebildeten Kameraden einen geschärften „Feldherrnblick" mitgebracht, der selbst bei unseren hiesigen Vorgesetzten allgemein bewundert wird. Um diesen Ausdruck recht zu verstehen und ihn würdigen zu können, muß ich Ihnen mittheilen, daß man selbst in der chinesischen Armee den in Europa respective Deutschland ausgebildeten japanischen Unterlieutenant in Bezug auf Taktik mit einem chinesischen Armeeführer gleichstellt resp. fürchtet. Letzterer darf nicht auf den „Muth" seiner Untergebenen rechnen, wenigstens nicht in dem Sinne, wie ihn der Europäer kennt, darf aber der für den Chinesen und Mandschu charakteristischen Gleichgültigkeit, also soviel wie Todesverachtung der Mannschaften gewiß sein. Verfügten diese nur über mehr Geschick, Taktik und praktische Gefechtskenntnisse, wie wir sie, wenn nicht durch Feldzug, so durch große Uebungen erwerben, dann würde dieses „thierische Drauflosrennen" den Befehlshabern wohl zu manchem Siege verhelfen; so aber ergeht's den Zopfträgern wie einer Heerde Schafe, die blindlings ins Feuer stürzt. Daher die großen Verluste unserer Gegner."

Pr. Holland. In der letzten Sitzung des Kreisvereins des Bundes der Landwirthe theilte der Vorsitzende Herr Caspari mit, daß der Verein 613 Mitglieder habe, welche im vergangenen Jahre 1263,60 Mk. an Beiträgen entrichtet haben. Der Provinzialverein hat Anmeldestellen für Verkäufe von Getreide, Luxus- und Gebrauchspferden, sowie ein Kommissionsgeschäft für Düngemittel in Königsberg eingerichtet.

Krotoschin. Die gerichtliche Sektion der Leiche des ermordeten Bäckers Neustadt hat ergeben, daß von den Wunden, welche N. erhalten, nur die in der rechten Brustseite tödtlich ist, die von einem langen mit furchtbarer Gewalt in schräger Richtung durch den Brustknochen und die Lunge in den Herzbeutel gestoßenen Messer herrührt. Nach der Sektion traf Herr Staatsanwalt Bussak-Ostrowo ein, der den Schauplatz der Mordthat in Augenschein nahm. Die mitgenommenen Stiefel des Kokot paßten genau in die Fußspuren an der Mauer des N.'schen Gehöfts, welche der Mörder überstiegen haben muß. Bemerkenswerth ist, daß der kleine den taubstummen Geschwistern gehörige Hund, als er sah, daß sein Bellen die Geschwister nicht ermunterte, auf das Bett der Schwester sprang und diese durch Kratzen im Gesicht und an der Brust weckte, so daß es ihr möglich war, zu flüchten, bevor auch sie getödtet wurde. Kokot sowohl wie auch seine Spießgesellen bestreiten hartnäckig ihre Betheiligung an der That.

Königsberg. Die Ausstellung bringt es zu immer größerer Popularität! Alle Schichten des Publikums nehmen das größte Interesse daran, und es giebt kaum einen Stand, kaum einen Ort der betheiligten Provinzen und in Königsberg vollends kaum eine Familie, die nicht in Beziehung zu dem großartigen Unternehmen ständen oder wenigstens ihren Vertreter unter den Stammgästen der Ausstellung hätten. So ist der Besuch in stetigem Steigen; die genaue Zählung am letzten Sonntag ergab 14,048 Besucher. Neuerdings befindet sich auch das Militär unter den Belehrung und Anregung suchenden Gästen. Das hiesige erste Grenadierregiment hat damit begonnen, die Mannschaften truppweise unter Führung der Unteroffiziere in die Ausstellung zu schicken, und wie verlautet, wird diesem Beispiele die gesammte Garnison folgen. Vielleicht ist der Hinweis nicht überflüssig, daß man sich auf der Ausstellung ganz nach der Leistungsfähigkeit seines Geldbeutels einrichten kann: wem das Menu im Hauptrestaurant zu kostspielig ist, der findet im Restaurant von Redottée, bei den Littauerinnen wie in der sogenannten Kantine, einen guten und kräftigen Mittagstisch zu durchaus civilen Preisen. Und wenn es Handwerkslehrlingen und Gesellen, die von auswärts kommen, um auch an dem großen Anschauungsunterricht zu profitiren, darum zu thun ist, ein billiges Nachtlogis zu erhalten, so empfehlen wir ihnen angelegentlichst die „Herberge zur Heimath" (Neue Dammgasse 8), wo gegen 30 bis 40 Personen gegen ein Entgelt von nur 25 Pfennigen anständige und freundliche Unterkunft finden können.

Culmsee. Zum Zweck der Ausarbeitung eines Projekts für eine Sekundärbahn von Culmsee über Rehden nach Melno fand am Donnerstag eine Besichtigung des in Betracht kommenden Terrains durch Kommissare der Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg und Danzig unter Hinzuziehung der Herren Landräthe der Kreise Culm, Thorn und Graudenz statt.

Vermischtes.

Kringel's Postillon d'amour. Vors.: Angeklagter Eduard Kringel, Sie sollen doch, wie man hört, ein sehr verträglicher und gutmüthiger Mensch sein, was bewog Sie nur dazu, Ihren Lehrburschen Müller so mit Schlägen zu traktiren? — Angekl.: Hoher Herr Jerichtshof, man blos eenzig un alleene de Liebe. Jotteken, aber wir haben uns ja schon wieder verdragen; wat Willem? — Der als Zeuge erschienene Lehrjunge Wilhelm Müller nickt, gutmüthig lächelnd. — Vors.: Desto besser. Aber nichtsdestoweniger müssen wir in die Verhandlung treten, weil durch das Schreien des Jungen bewogen, die Nachbarschaft die Polizei requirirt hatte. — Angekl.: Da ha'm wir dem Salate. — Naydenn mach' ick mir jefaßt uf'n Selbstmord. — Vors.: Es wird ja nicht schlimm werden. Erzählen Sie uns, aus welchem Grunde Sie die Scene machten. — Angekl.: Mit een eenzlichten Wort, et war de Liebe. Ick bin nämlich Buchbinder, uf jut deutsch: Kleisterede! Nu wohne ick, wie merschtendheels de Papierfritzen schräg a fi von eene Schule, von wejen de Kinder for'n Sechser een Schreibheft un for'n Jroschen 'ne Zujabe. Och, wat de Lehrer un de Lehrerin sind, beehren mir mit ihre Kundschaft. Na un um die Eene kam der janze Kitt un um die Eeene kriechte Willem seine Senge. — Vors.: Sie müssen deutlicher erzählen. — Angekl.: Die eene Lehrerin koofte alle Dage wat, da for'n Jroschen Federn, oder for'n Jroschen Steiblifte, oder for'n Jroschen Umschläge, oder for'n Jroschen — Vors.: Das ist uns ja ganz gleich; kommen Sie doch endlich zur Sache. — Angekl.: Na, mit een' Wort, et war 'ne jute Kundin. Un immer freindlich un immer jemietlich war se; immer lächelte se mir an un schließlich ick ihr ooch, denn ick hatte mir bis über beede Jehörlappen in ihr verliebt, ick war in se janz jehörig jeschossen. Un een' Dach, ick werd' den Dach nie nich verjessen un mein Willem ooch nich, da kommt frieh een kleent Mächen aus die ihre Klasse in mein Laden mit'n Bucket. „Na," sag' ick, „Kleene, for wen hast de denn det schöne Sträußken?" „Freilein hat heite ihr'n Jeburtsdach," meente de Jöhre. Da jing mir jleich een jroßartiger Jedanke von 'ne Idee durch mein Deetz — o hätt' ick ihm nie jehatt! — Vors.: Wenn Sie sich nicht kürzer fassen, muß ich Ihnen das Wort entziehen. — Angekl.: Ick renne also hinten in Hof, det heeßt 4 Treppen links ruff zu'n Dichter for so'ne Jelejenheiten, der kooft mich alle Dage for'n Finffennjer jelbet Conzeptpapier ab, un der macht mir nu jleich een scheenet Jedicht for zwee Mark un'n Jroschen zu 'ne kleene Weiße. — Weil nu Willem 'ne janz jute Klaue schreibt, ließ ick et von ihn abschreiben uff een Wunschbogen for finfunzwanzig Reichsfennje un schicke ihm, wat meen Willem war, nach de Schule zum Ablauern von det Freilein. Er fäßt ihr ab, un überreicht ihr dem Jedichte. Nu lauerte ick 'n janzen Nachmittach, ich hatte mir ooch sehr propper jemacht, sojar frisch de Haare schneiden lassen, denn ick dachte jeden Oogenblick, nu muß se kommen. Aber erscht an andern Morjen kam se nich, wohinjejen jedoch indessen det Jedicht for zwei Mark zurücke kam, mit een Brief, aus den ick deutlich sehen konnte, det ick uf die ihre Jejenliebe nich janz hoffen darf. — Vors.: Und in der Wuth schlugen Sie unbarmherzig auf den Jungen ein? — Angekl.: Weil ick jlobte in erschten Oogenblicke, det se seine Schmiererei nicht hätte lesen jekonnt, denn det se so'n scheenet, erjreifendet und liebevollet Jedichte nich äftemieren wird, det konnte ick mir nich denken. Wenn Se't erloben,

Herr Jerichtshof, dann les ick et hier vor. — Vors.: Wenn es nicht lange dauert, denn lesen Sie einmal. — Angekl.: (Ein Papier hervorziehend:)

Nimm ihn hin, den Strauß der Liebe,
Den Dir schickt mein sehnend Herz,
Das in hoffnungsvollem Triebe
Pocht in Liebesweh und -schmerz.
Nimm einstweilen diese Gabe,
Theure Maid, so rein, so hold. —
Was ich noch gekauft Dir habe,
Nimm es auch, 'nen Ring von Gold.
Auf den Finger will ich stecken
Dir das kleine Ringelein,
Und von dort soll's zu Dir sprechen:
Eduard ist ewig Dein!!!

det is et, un det wirkte nich. Dadrum kam ick in Wuth und versetzte Willem so manchet, wat mir denn ooch leid dhat. — Vors.: Sie haben durch Ihr Benehmen öffentliches Aergerniß erregt und sind dieserhalb mit einer Ordnungsstrafe von 5 Mark belegt worden, wogegen Sie Einspruch erhoben. — Angekl.: Na, wenn ick mit Willem wieder verdragen habe, jeht doch de Nachbarschaft un de Polezei Willems Keile nischt an, det dächt' ick mir in mein jewöhnlichen Verstand. — Der Angeklagte wird zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt. Angekl.: Siehste Willem, det hab' ick nu von Dein Jequietsche. Kost' mir de unjlückliche Liebe 7 Mark, un 10 Fenn'je for 'ne Weiße un hab' nischt mal wat davon.

Die Wittwe des Präsidenten Carnot hat der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften die Summen überwiesen, die für eine Carnot-Stiftung eingegangen waren und die eine jährliche Rente von 11,000 Francs abwerfen. Diese 11,000 Francs der Stiftung sollen alljährlich am 24. Juni, dem Todestage des ehemaligen Präsidenten, in Summen von je 200 Francs 55 Arbeiterwittwen mit zahlreichen Kindern zukommen. Die Akademie allein ist beauftragt, alle auf diese Stiftung bezüglichen Gesuche zu prüfen und zu klassiren. Frau Carnot behält sich vor, dieser Stiftung noch weitere Summen zukommen zu lassen.

Durch den Nord-Ostsee-Kanal beabsichtigt eine Kopenhagener Gesellschaft demnächst eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Odense und Hamburg einzurichten; ebenso wird die Hamburger Bismarcklinie-Aktien-Gesellschaft eine regelmäßige wöchentliche Dampfer-Verbindung zwischen Hamburg und den mecklenburgischen Häfen Wismar und Rostock durch den Kanal aufnehmen.

Wegen sozialdemokratischer Kasernenagitation ist in München (der „Münch. Post" zufolge) ein Landwehrmann, der zum Infanterie-Leib-Regiment eingezogen war, zu zehn Tagen Mittelarrest verurtheilt worden. Er hatte ein sozialdemokratisches Blatt in die Kaserne gebracht.

An dem brennenden Unglücksschacht auf „Gottessegengrube" bei Antonienhütte dauern die Arbeiten noch fort; es ist in erster Reihe darum zu thun, die Brandstelle auf einen möglichst kleinen Raum abzudämmen, um nach Abräumung der in unglaublicher Menge lagernden Coksschichten sich nach und nach freie Bahn zu schaffen. Man hatte auf einer Seite ernstlich an den Versuch gedacht, durch ungeheure Wassermassen den Brand ersticken zu können, doch wurden andererseits große Bedenken gehegt, weil dadurch der Schaden sehr leicht noch größer werden könnte. Täglich wurden etwa 20 Waggons Koks- und Schuttmassen aus der Grube herausbefördert. Von den in der Grube noch befindlichen elf verunglückten Bergleuten wird man wohl nicht einmal die Asche bezw. die Stelle der unglücklichen Opfer ausfindig machen können, da das fürchterliche Feuer und die ungeheure Gluth jede Spur vernichtet haben dürfte.

Ueber die Ehrenbezeugungen seitens der Schiffe wird aus Anlaß der Kieler Festtage berichtet: In erster Linie kommt das „Salutiren" in Betracht. Durch Feuern aus den Schiffskanonen werden begrüßt der Kaiser und die Kaiserin mit 33 Schüssen, der Kronprinz und die Kronprinzessin mit 21 Schüssen, ebenso regierende deutsche Könige und deren Gemahlinnen und nichtdeutsche Kaiser und Könige und deren Gemahlinnen. Durch Feuern aus den Schiffsgeschützen wurden ferner begrüßt deutsche Großherzoge und Prinzen und deren Gemahlinnen mit 21 Schüssen, Botschafter mit 19, Admirale mit 17, Vize-Admirale mit 15, Kontre-Admirale mit 13, Kapitäns zur See als Kommodore mit 11, Generalkonsuln mit 9, Konsuln mit 7, Vizekonsuln mit 5 Schüssen. Die Flagge des Landes, auf dessen Rhede ein Kriegsschiff, ein Geschwader ankert, wird bei Ankunft auf der Rhede mit 21 Schüssen begrüßt. Von den Salutschüssen werden erwidert diejenigen für die Landesflagge, diejenigen für Seebefehlshaber und Salutschüsse, welche etwa von deutschen oder fremden Kauffahrern für eine Flotte, ein Geschwader oder ein Kriegsschiff gefeuert werden. Fahrzeuge von der Klasse der Kreuzer vierter Klasse, Kanonenboote und Avisos feuern in der deutschen Marine keine Salutschüsse.

Alexander Dumas, der in diesem Frühjahr Wittwer geworden ist, ließ sich dieser Tage auf dem Standesamte zu Paris mit einer langjährigen Freundin trauen. Die zweite Frau des 71jährigen Jünglings ist die geschiedene Gattin des Malers Escalier und eine Tochter des berühmten Schauspielers Française Régnier. Die erste Frau Dumas war eine geborene Russin, in erster Ehe mit einem Fürsten Marischkin verheirathet, seit Jahren aber der Morphiumsucht verfallen.

Vielbeschäftigt. Richter: „Wie unverschämt, am hellen Tage in ein Haus einzubrechen, das mitten in einer belebten Straße liegt!" Einbrecher: „Herr Richter, ich war für den Abend anderweitig engagirt!"

Nützliche Mode. „Ach, Herr Professor, diese reizende Sammlung von ausgestopften Vögeln, die Sie sich da angelegt haben! Wo haben Sie denn die her?" „Ach, das ist ganz einfach! Ich nehme sie seit Jahren von den abgelegten Hüten meiner sieben Töchter!"

Immer galant. Professor: „Und was sagte König Karl, als Johanna siegreich aus der Schlacht zurückkehrte? — Nun stellen Sie sich vor, die Jungfrau von Orleans steht vor Ihnen, was würden Sie sagen?" Primaner (nach einigem Ueberlegen): „Bitte, setzen Sie sich!"

Sein Kalender. Erster Student: „Du, der wievielte ist denn heute?" — Zweiter (in sein Portemonnaie blickend): „Heute ist ungefähr der Zwanzigste!" — „Was siehst Du denn dazu in Dein Portemonnaie?" — „Ja, das ist mein Kalender. Es hat nämlich zwei Taschen. Vom 1. bis 10. ist rechts Gold und links Silber, vom 10. bis 20. ist rechts Silber und links nichts, vom 20. an ist rechts nichts und links erst recht nichts!"

Die Nothleine. Hinter dem Tunnel hält der Zug. Schaffner: „In diesem Cupee ist die Nothleine gezogen worden!" — Fräulein: „Ja, dieser Herr hat mich geküßt, als wir durch den Tunnel fuhren!" — Schaffner fixirt Beide und wendet sich dann zu dem Herrn: „So, so; da haben Sie also die Nothleine gezogen!"

Aus altem Hause. Dame (zu einem New-Yorker Advokaten): Ich will die Verhaftung des Herausgebers des „Heirathsanzeigers" erwirken! — Advokat: Was hat er verbrochen? — Dame: Er hat mir versprochen, mir für baar bezahlte 50 Pfund einen Mann aus einem alten und angesehenen Stamme zu verschaffen! — Advokat: Nun, und —? — Dame: Ich bin unerhört betrogen! Der Mann, den er mir verschafft hat, ist ein Häuptling der Sioux-Indianer!

2. Kahlberger Badeliste.

Fr. M. Tümmel u. Kind, Kaufm., Berlin, Concordia
Frl. M. Wohlert, Berlin, Concordia.
Frl. Elise Reimer, Rentiere, Elbing, Concordia.
Frl. Helene Esau, Elbing, Concordia.
Fr. Ww. Sonnenstuhl, Rentiere, Elbing, Dependence.
Fr. Oberaufseher Wichert, Wartenburg Pr., Concordia.
H. Dr. R. Friese, Oberlehrer a. D., Elbing, V. Lerique.
Frl. Marie Friese, Elbing, Villa Lerique.
Fr. Rechnungsrath Marie Weber u. Familie, Braunsberg, Germania.
Hr. Jean Müller u. Frau, Handelsgärtner, Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Joh. Brüggemann u. Frau, Handelsgärtner, Danzig, Hotel Walfisch.
Hr. Alb. Büttner u. Frau, Kaufm., Elb., H. Walfisch.
Hr. Gebhardt u. Frau, Fabrikb., Berlin, H. Walfisch.
Hr. Brandt, Reg.-Assessor, Danzig, Hotel Walfisch.
Hr. Andersen, Reg.-Baurath, Danzig, Hotel Walfisch.
Hr. Meyer, Oberförster, Steegen, Hotel Walfisch.
Hr. Kuhn, Gutsbesitzer, Dörbeck, Hotel Walfisch.
Fr. Kaufmann Ehrlich u. Fam., Elbing, Ephr. Boß.
Fr. Kaufmann May u. Fam., Elbing, Ephr. Boß.
Hr. Gutzeit, Ober-Reg.-Rath, Breslau, Belvedere.
Hr. von Schwerin, Reg.-Assessor, Danzig, Belvedere.
Hr. Metz, Reg.-Assessor, Elbing, Belvedere.
Hr. Völkel, Schlachthofdirektor, Elbing, Belvedere.
Hr. Teichert, Apotheker, Neuteich, Conservirhaus.
Hr. Albert Büttner, Gerente, Manila, Villa Wisotzki
Hr. August Trint, Rentier, Braunsberg, Villa Kronp.
Frl. Anna Trint, Braunsberg, Villa Kronprinz.
Fr. Joh. Räder u. Tochter, Elbing, Germania.
Fr. Gutsbesitzer Klara Dreyer, Baumgart, Dependence.
Frl. Anna Reimer, Baumgart, Dependence.
Fr. Kapitän Aug. Rabiger u. Tochter, Elbing, Ritter.
Frl. Sophie Wilkens, Elbing, Ritter.
Fr. Kaufmann Nadolny u. Fam., Elb., Villa Kronp.
Hr. Alb. Witzki und Fam., Ingenieur, Elbing, Villa Kronprinz.
Fr. Elise Horn u. Fam., Rentiere, Marienb., Dependence.
Hr. Herm. Grunau und Fam., Domprediger, Marienwerder, Druck in Liep.
Frl. Flora Lipkau, Carlsberg, Druck in Liep.
Hr. Ernst Hochleitner und Fam., Ober-Postsek., Marienwerder, Villa Kronprinz.
Frl. Valeska Strube, Rentiere, Elbing, Sanssouci.
Fr. Helene Ligowski u. Fam., Elb., Villa Grunwald.
Fr. Jeromin, Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Krause u. Frau, Pfarrer, Thiensdorf, Lerique.
Hr. Welgram u. Frau, Lehrer, Wengelwalde, Lerique.
Fr. Klatt und Sohn, Grunau, Hotel Lerique.
Hr. Lajerstein u. Fam., Kaufm., Braunsberg, Fröhlich
Hr. Wilh. Drogand u. Fam., Oberstl., Braunsberg, Villa Sausse.
Frl. Hedw. Herrmann, Bonne, Braunsb., V. Sausse.
Hr. Nitsch, Dekan, Marienburg, Hotel Lerique.
Frl. Emma Pätsch, Rentiere, Elbing, Concordia.
Hr. Friedr. Laubinger, Lehrer, Königsberg, Wrangel.
Fr. Dr. Cohn, Apotheker, Culm, Wrangel.
Frl. Anna v. Rozynski, Königsberg, Wrangel.
Frl. Anna Rose, Königsberg, Wrangel.
Fr. Gerichts-Sekretär Damm, Culm, Wrangel.
Hr. Herm. Wehnert, Ober-Telegr.-Assist., Berlin, Wrang.
Frl. Charl. Langhals, Königsberg, Wrangel.
Fr. Lehrer Elisabeth Fischer, Arnsdorf, Germania.
Fr. E. Hipler, Elbing, Germania.
Fr. Commerzienrath Peters, Elbing, Villa Neubauer.
Fr. Verw.-Ger.-Dir. Dippe u. Kind, Berlin, V. Neub.
Hr. E. Filczewski, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. L. Wessel, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. W. Reuter, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Otto Hölzer, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. E. Pohl, Stadtrath, Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. M. Anders, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
Hr. S. Winter, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. H. Marke, Direktor, Königsberg, Hotel Walfisch.
Fr. Medizinalassessor M. Kowalewski und Tochter, Königsberg, Belvedere.
Hr. Goullon, Lieutenant, Pillau, Belvedere.
Hr. Lesser, Kaufmann, Elbing, Belvedere.
Hr. R. Liedtke, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
Hr. P. Hahn, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
Hr. R. Franz, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
Hr. E. Wessel, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
Hr. Gulik, Kaufmann, Königsberg, Hot. Walfisch.
Hr. v. Klahr, Rittergutsbes., Hohenhausen, Walfisch.
Hr. Sudermann, Kaufmann, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Reimer, Kaufmann, Elbing, Hotel Walfisch.
Frl. Geschwister Rau, Musiklehrerin, Elbing, Bellevue.
Fr. Schütze, Rentiere, Magdeburg, Bellevue.
Hr. Gerigk, Postsekretär, Berlin, Lerique.
Frl. E. Rehmann, Rentiere, Elbing, V. Kronprinz.
Frl. E. v. Lossau, Elbing, Villa Kronprinz.
Fr. Bauinspektor C. Delion u. Fam., Elbing, Pohl.
Frl. Auguste Delion, Celle, Villa Pohl.
Hr. Kaufmann Lande, Berlin, Villa Grunwald.
Hr. Kaufmann Michelsohn, Graudenz, V. Grunwald.

Summa der Personen, Angehörige rc.: 491.

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Koniecki.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.